

Der Gesellschaftler

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5115 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreisparfalle Calw Hauptweicheilste Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Stellenangebote, Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebenen Stellen kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist mittags 7 Uhr.

An mehreren Stellen den Don erreicht

und den Feind zurückgeworfen — Schwere Verluste der Sowjets im Südbereich der Front
Wirksame Unterstützung durch die Luftwaffe

DWS Berlin, 10. Juli. Wie das DWS zu den Kämpfen im Südbereich der Ostfront mitteilt, leisteten die von den deutschen und verbündeten Truppen verfolgten Bolschewiken zwar teilweise Widerstand, der aber schnell gebrochen wurde. Die Spitzen weiterer deutscher Angriffsstellungen erreichten an mehreren Stellen den Don und warfen den Feind über den Fluss zurück.

Nach Ostwärts des Don ließ die Luftwaffe den Feind nicht zur Ruhe kommen. Starke Kampffliegerverbände waren in rollenden Einheiten erfolgreich bei ihren Luftangriffen auf die feindlichen Batteriestellungen am Flussufer, wobei 12 Geschütze durch Bombentreffer vernichtet wurden und so den deutschen Truppen der Überbrückung über den Fluss erleichtert wurde. Weitere Bombenwürfer prüften eine wichtige Brücke über den Don, während Fernschleppungsanlagen im Tielmarischen den Feind an den wertvollen Flussübergängen stehenden Truppen und Fahrzeugkolonnen des Feindes empfindliche Verluste zufügte.

Bei Angriffsoperationen zur weiteren Säuberung des eroberten Gebietes wurden 12 feindliche Panzer vernichtet, drei weitere erbeutet. Beim Zerschlagen von feindlichen Entlastungsangriffen, die aus dem Raum nördlich von Boronisch gegen die deutschen Stellungen geführt wurden, hatten die Bolschewiken weitere hohe Verluste an Menschen und Panzer. Die Sturmpanzer und Fernschleppungsanlagen unterstützten im Boronisch-Bereich nicht nur die deutschen Heeresverbände beim Zerschlagen feindlicher Entlastungsangriffe, sondern auch bei der Fortführung ihres Stöße nach Nordosten. Ueber 30 Panzerkampfwagen des Feindes, die den Vormarsch der deutschen Truppen anzuhalten versuchten, wurden vernichtet, drei zum Schutze einer feindlichen Panzerbereitstellung eingeleitete Halbkettenpanzer wurden nach Bombentreffern der Feuer einstecken. In rastlosem Einsatz wurden die von den deutschen Truppen zurückgeworfenen bolschewistischen Kolonnen mit Bomben und Feuer der Nordwesten angegriffen und dem Feind hohe blutige Verluste zugefügt. Die Luftangriffe erstreckten sich bis tief in das feindliche Hinterland, wobei besonders der Nachschubverkehr aus dem Raum südlich Moskau wirksamen Bombardierungen ausgesetzt war. 14 Güterzüge wurden durch die Bomben deutscher Kampfflugzeuge zum Entgleisen gebracht und zahlreiche mit Kriegsmaterial beladene Züge in Brand gesetzt. Die Verluste des Feindes an rollendem Material waren beträchtlich. Die deutschen Jäger brachten 52 bolschewistische Flugzeuge zum Absturz.

Südostrwärts des Dnienjcos

Deutsche Infanterie-Division vernichtete am Wolchow-Brückentopf 101 Panzer

DWS Berlin, 10. Juli. Vor dem Wolchow-Brückentopf brachen am 8. Juli weitere Vorstöße des Gegners im Abwehrkampf der deutschen Truppen zusammen, wobei 15 feindliche Panzer durch Panzervernichtungstrupp der Infanterie und je ein weiterer durch Artillerie und Luftwaffe vernichtet wurden. Mit diesen Erfolgen hat die den Brückentopf am Wolchow verteidigende deutsche Infanteriedivision im Verlauf der vier letzten Kampftage insgesamt 101 Panzer vernichtet und darüber hinaus dem Feind sehr schwere blutige Verluste zugefügt. Erneute Vorbereitungen zum Angriff wurden durch Artilleriefeuer zerschlagen. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten wiederholt feindliche Stellungen und Kraftfahrzeugansammlungen, wobei Bombentreffer in den mit schweren Infanteriewaffen beladenen Stützpunkten der Bolschewiken mehrere große Brände herbeiführten und Munitionshäuser zur Explosion brachten.

Massenangriffe bei Drel zum Scheitern gebracht

DWS Berlin, 10. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, fanden im Raum nördlich und nordwestlich von Drel die deutschen Truppen seit dem 5. Juli mit dem Feind, der Massenangriffe gegen die deutschen Stellungen richtete, in harten Abwehrkämpfen. Alle Angriffe der Bolschewiken scheiterten an der kämpferischen Überlegenheit der deutschen Truppen, so daß die vergeblichen Vorstöße zahlreicher feindlicher Divisionen nur zu hohen blutigen und materiellen Verlusten des Feindes führten. Die Abwehrkämpfe des Meeres wurden durch Luftangriffe deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge wirksam unterstützt. Lehnende Ziele landeten die angreifenden Kampfflugzeuge, auch in beleagerten Ostschiffen und in Stützpunkten des rückwärtigen feindlichen Gebietes, wo mehrere Munitionslager durch Bombentreffer zur Explosion gebracht wurden. Bei bewaffneter Unterstützung wurden Kraftfahrzeugkolonnen, die mit Nachschubmaterial beladen waren, nachdrücklich bombardiert, während Nachschubflugzeuge durch Lenken des deutschen Artilleriefeuers dazu bestritten, daß feindliche Truppensammlungen unter hohen Verlusten für den Feind wirksam unter Feuer genommen werden konnten.

es dann demnächst losgehen wird. Denn daß die Deutschen kommen, das weiß man. Man kennt das schon in dieser Gegend. Und nun sind die deutschen Flieger plötzlich doch schon da. Der Geleitzug führt vollkommen geschlossen, hat bisher noch keine Verluste erlitten und seine Abwehr ist intakt. Hauptmann K. fliegt als erster seines Verbandes an. Im Angriff aber erwirkt ihn schon die feindliche Flak. Mit Gewalt sucht er seine Maschine zu halten und abzukurven. Wenn es ihm gelingt, in einigen Absätzen vom Geleitzug niedergehen, kann er mühelos mit seiner Besatzung von den übrigen Maschinen aufgenommen werden. Aber gegen diese Flaktreffer hilft selbst das gute deutsche Flugzeugmaterial nicht. Mitten in den Geleitzug hinein fällt Hauptmann K. mit seinem Flugzeug. Der Gegner schießt auf das treibende Flugzeugrad, das langsam zu sinken beginnt. Hauptmann K. und seine Besatzung fliegen aus, auf Gnade und Ungnade dem Gegner ausgeliefert. Doch da raucht es ganz plötzlich neben dem schwimmenden deutschen Fliegern auf. Elegant wie zu Hause im Einspähofen setzt sich eine He aus Wasser. Alle Hände greifen mit zu, reichen die schon halb erstarrten Schwimmer hoch, jertzen sie in die Maschine, das verlorene Flugzeug wird vernichtet, die Motoren heulen wieder auf, und während die zum Kammen herbeistühenden feindlichen Bewacher ungeduldig nach über die Stelle drängen, an der eben noch das Flugzeug auf dem Wasser lag, steigt die He schon wieder hoch nach oben. Für die feindliche Flak ist das ein gesundes Fresken. Aber es ist merkwürdig. Will das Schicksal diese tollkühne Tat belohnen, daß es schließlich seine Hand vor die Augen der Flakartillerie legt? Sie schreien vorher.

Feldwebel K. hat seinen Staffelkapitän buchstäblich aus dem Wasser gezogen. Er ist mitten im feindlichen Geleitzug aus Wasser gegangen, hat die dem Tode so nahen Kameraden gerettet und kommt unangefochten nach Hause. So etwas haben die Geleitzugfahrer aus England und Amerika noch nicht gesehen.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Nach der letzten Dampf der englisch-amerikanischen Großgeleitzüge versenkt
Die Verfolgung im Südbereich auf breiter Front fortgesetzt — Bisher 390 sowjetische Panzer in den Kämpfen im Raum von Drel vernichtet

DWS Aus dem Führerhauptquartier, 10. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Südbereich der Ostfront wird die Verfolgung des weichenden Feindes durch die deutschen und verbündeten Truppen auf breiter Front fortgesetzt. Dertlicher Widerstand wurde gebrochen. Von Panzer unterstützte Entlastungsangriffe des Gegners nordwestlich von Boronisch brachten unter hohen Verlusten zusammen. Starke Kampf- und Schlachtfliegerverbände unterstützten die Abwehr der feindlichen Entlastungsangriffe und bekämpften mit großem Erfolg die zurückweichenden sowjetischen Kolonnen, die sich an einzelnen zerstückten Überwegen zu großen Ansammlungen heuten. Nördlich und nordwestlich von Drel wiederholte der Feind seine Angriffe mit harten Infanterie- und Panzerkräften. Sie wurden in harten Kämpfen abgewiesen, feindliche Einheiten abgeregelt und im Gegenstoß bereinigt. Die Zahl der im erfolgreichen Zusammenwirken von Heer und Luftwaffe in dieser Kampfen vernichteten Panzer hat sich auf 390 erhöht.

Im rückwärtigen Gebiet südwestlich von Drel in feindlichen Nachschubversuchen der eingeschlossenen Sowjetkräfte. Durch Jäger und Flakartillerie wurden am gestrigen Tage 78 sowjetische Flugzeuge abgeschossen, fünf eigener Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt. Die Reste des englisch-amerikanischen Großgeleitzuges im Nordmeer wurden gestern nochmals durch die Kampfflieger und Unterseeboote erfasst und angegriffen. Von dem Geleit, das noch aus drei Dampfern mit drei Zerstörern und zwei Bewachern bestand, wurden sämtliche drei Dampfer versenkt, davon zwei durch Unterseeboote. Die Luftangriffe auf die Flugstützpunkte der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht erfolgreich fortgesetzt. In Luftkämpfen wurden sechs feindliche Jagdflugzeuge ohne eigener Verluste abgeschossen.

An der Südküste Englands versenkten leichte Kampfflugzeuge in den frühen Morgenstunden des gestrigen Tages aus dem zuvor von deutschen Schnellbooten angegriffenen britischen Geleitzug ein Handelsschiff von 2000 BRT, sowie einen größeren Bewacher und beschädigten ein weiteres Handelsschiff mittlerer Größe.

Im Kanal versenkte ein Schnellboot in der Nacht zum 10. Juli ein britisches Kanonen-Schnellboot nach hartem Nahgefecht durch Kamukloß. In der Deutschen Nacht hießen Geleitfahrzeuge und Marineartillerie drei britische Kampfflugzeuge ab.

Der italienische Wehrmachtsbericht

An der ägyptischen Front beiderseitige Artillerietätigkeit — Misabba erneut bombardiert — Acht britische Flugzeuge abgeschossen — Mit Kraftwagen und Panzern beladener britischer 5000-BRT-Dampfer im Mittelmeer versenkt

DWS Rom, 10. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: An der ägyptischen Front beiderseitige Artillerietätigkeit. Leichte feindliche Strohpanzer unternahmen vereinzelt Vorstöße in unsere rückwärtigen Stellungen. Einige kleine Kraftwagen wurden vernichtet oder unbrauchbar gemacht, andere durch unsere Luftwaffe mit den Bordmaschinen angegriffen und in Brand geschossen.

Geleitzug-Katastrophe von ungeheurem Ausmaß

Weitere Schiffe des Geleitzuges vernichtet — Gesamtverlust bisher 287 000 BRT — Die Tätigkeit der U-Boote der Achsenmächte im Ind. Ozean — Japanischer Geleitzug auf den Aleuten eingetroffen

DWS Berlin, 10. Juli. Deutsche Aufklärungsflugzeuge hatten, wie das DWS weiter mitteilt, festgestellt, daß drei schwerbeschädigte Handelsschiffe als Beute im färlenden Zustand zwischen Gishollen im nördlichen Teil der Barant-See trieben. Diese Schiffe waren bereits vom Feind preisgegeben. Drei Handelsschiffe des russischen Geleitzuges nach Murmann und Archangelsk wurden trotz schlechter Wetterlage in der Barant-See erneut gefasst und sofort angegriffen. Kampfflugzeuge konnten dabei ein schwer beladenes Handelsschiff von 7000 BRT und Unterseeboote zwei mit Panzern voll beladene Transporter mit zusammen 13 000 BRT versenken. Mit diesen versenkten drei letzten Schiffen des englisch-amerikanischen Geleitzuges mit zusammen 20 000 BRT, erhöhen sich die Verluste der feindlichen Verfolgungsschiffe im nördlichen Ozean auf 237 000 BRT.

DWS Berlin, 10. Juli. Die Beunruhigung der Schifffahrtslinien im Indischen Ozean durch U-Boote der Achsenmächte, besonders in den Gewässern um die Insel Madagaskar, hält an. Durch dieses Gebiet laufen die Verbindungen von den Vereinigten Staaten und Südamerika durch das rote Meer nach Suez bzw. durch das Arabische Meer nach Basra dem Umfahrungen für den Nachschub in die Sowjetunion. Wie aus Stockholm gemeldet wird, wurde in der Nähe von Madagaskar das 9000 BRT große Handelsschiff „Elmora“ versenkt.

DWS Berlin, 10. Juli. Anfang dieser Woche landete ein von Zerstörern und Kreuzern eskortierter arabischer Geleitzug auf den von Japanern besetzten Aleuten-Inseln. Sämtliche Einheiten trafen wohlbehalten und pünktlich an ihrem Bestimmungsort ein.

Amerikanisches Röntgenthermometer

DWS Berlin, 10. Juli. Die Benützung des englisch-amerikanischen Großgeleitzuges, von dem, wie der DWS-Bericht am Freitag meldete, auch noch die letzten drei Dampfer auf den Grund des Meeres befördert worden sind, hat in USA zu einer kuriosen Berichterstattung geführt. Die aus Amerika dazu vorliegenden Meldungen sind höchst widersprüchlich, verdächtig aber übereinstimmend diese schwere Niederlage im Nordmeer, so gut es geht, zu beschönigen. So berichtet der Nachrichtenendienst New York am Donnerstag nachmittag: „Der Geleitzug wird sicher Verluste gehabt haben, aber ein großer Teil des Transports ist auf den sowjetischen Kriegsschauplatz gelangt.“

Einige Stunden später verbreitete Cincinnati: „Die britische Admiralität sagt zu der deutschen Behauptung, im nördlichen Ozean sei ein großer Geleitzug teilweise vernichtet worden, diese Meldung sei zu 175 Prozent übertrieben.“ Offenbar hat der Nachrichtenendienst Cincinnati nach Ber-

richtigung dieses Berichtes vom amerikanischen Marineministerium einen schweren Rückfall bekommen, denn schon drei Stunden später wurde er, der wenigstens einen Teil der Verluste angegeben hatte, eine launische Sowjetflage übernehmen und veränderte: „Das sowjetische Kommando sagt, daß der Geleitzug keinen größeren Schaden anwesend erreicht hat.“ Damit hat das Querschnit des amerikanischen Röntgenthermometers in diesem Fall seinen Höhepunkt erreicht.

Roosevelt konferiert mit den Admirälen

DWS Stockholm, 10. Juli. Im Weißen Haus fand am Donnerstag eine Sitzung statt, die dem Kardinalproblem der alliierten Kriegsführung galt, der Schiffsraumnot. Roosevelt hatte den Oberbefehlshaber der USA-Flotte, Admiral King, den Chef der zur Zeit in Washington weilenden britischen Flottenmission, Admiral Sir Andrew Cunningham, sowie den Beauftragten für das Pazifik- und Reichsgeheim, Harry Hopkins, zu sich berufen. Wie in politischen Kreisen verlautet, gab nicht zuletzt das Schicksal des nach Archangelsk bestimmten Großgeleitzuges, der von deutschen See- und Luftstreitkräften fast vollständig aufgerieben worden ist, Anlaß zu der Konferenz bei Roosevelt. Auch in London versucht man den Ernst der Lage kaum noch zu beschönigen. Im Zusammenhang mit der von Cripps angeführten Geheimnismischung des Unterhauses, die sich mit der Schiffsraumfrage befassen soll, bezeichnete Robert Frazer im Londoner Nachrichtenendienst die Schlacht auf den Meeren als „die ununterbrochene, beständige und unerbittlichste Schlacht von allen“. Er wies auf die von „hoher, kompetenter Seite“ kommende Feststellung hin, daß die U-Boote der Achse mehr Schiffsraum der Verbündeten versenkten, als diese ersetzen könnten.

Husarenstück deutscher Flieger im Eismeer

Ein Flugzeug holt eine notgewässerte Besatzung mitten aus dem feindlichen Geleitzug heraus

DWS . . . , 10. Juli. (PR.) Kriegsberichterstatter Willy Altvater schildert den Angriff auf den großen Geleitzug im Eismeer: Staffelführer Hauptmann K. ist mit seiner Staffel unterwegs. Und wie der Blick haut es plötzlich in den Geleitzug ein. Man denkt noch gar nicht an feindliche Angriffe. Nur langsam richtet man sich auf Verteidigung ein. Ab morgen erst rechnet man mit feindlichen Luftangriffen. So hat sich der Geleitzug so zwischmählig wie möglich formiert, die Bewacher nehmen ihre Plätze ein und halten genauen Kurs, um bereit zu sein, wenn



Italienische und deutsche Jagdflugzeuge schossen zwei englische Flugzeuge in Afrika und sechs über Malta ab...

Im östlichen Mittelmeer wurde ein mit Panzern und Kraftwagen beladener feindlicher 5000-T. Dampfer...

England erkennt den Ernst der Lage

Londoner Stimmen

DKB Stockholm, 10. Juli. Nach Meldungen aus Kairo rechnet man an der Front in Ägypten mit einer neuen Schlacht...

Schiffsraumproblem und Geheimniskäse

DKB Stockholm, 10. Juli. Die Londoner Zeitungen beschäftigen sich in steigender Nervosität in spaltenlangen Betrachtungen...

So schreibt die Londoner „News Chronicle“, daß die Nation ein Recht darauf habe, ein allgemeines Bild über die Schiffsverluste und die Aussichten dargelegt zu bekommen...

Man kann es sich schon lange nicht mehr leisten, die Verluste in voller Höhe einzugehen, und ist daher gezwungen, das „leidige“ Schiffsraumproblem hinter verschlossenen Türen abzuhandeln...

Das schwebende Handelsfahrzeug, das dem neuen sowjetischen Ueberfall vom Ozean her, war der schwedische Dampfer „Karegare“...

USA meldet Verletzung von Handelschiffen

DKB Berlin, 10. Juli. Mit mehrwöchiger Verspätung meldet das US-Marineministerium die Verletzung eines britischen Handelschiffes...

Energetische Maßnahmen gegen sowjetische U-Boote gefordert

DKB Stockholm, 10. Juli. Der neue sowjetische Ueberfall auf ein schwedisches Handelsfahrzeug, bei dem 14 schwedische Seeleute den Tod fanden...

Eine Tschungking-Division aufgerieben

DKB Tokio, 10. Juli. Wie „Jomiji Shimbun“ von der Kiangsi-Front meldet, wurde die 11. Tschungking-Division unter General Tschangtschong...

Japanische Einheiten, die Kiskaufschuß in der Provinz Tschungking erlitten haben, sind bei einem Vorstoß in das Berggebiet von Hwangshan bis zu einer Stellung...

Japanische Einheiten überlasteten Tschungking-Truppen in Stärke von 500 Mann bei dem Versuch, die Eisenbahnlinie in der Provinz Hopeh zu räumen...



Der Kampf mit den Elementen

Anhaltender Gewitterregen hat an der Ostfront die Flüchtläufe zu reißenden Strömen werden lassen...

Die Kabinettbildung in der Türkei

Berlin, 10. Juli. Der bisherige türkische Außenminister Şükrü Saracoglu, der mit der Bildung des neuen türkischen Kabinetts beauftragt wurde...

In dem Kabinett Saracoglu wird das Handelsministerium und das Landwirtschaftsministerium neu besetzt...

Schnellboote greifen an!

Sieben Dampfer aus englischem Geleit versenkt!

Von Kriegsbericht E. Koosfeld

Der nachfolgende PK-Bericht behandelt den im OKEB-Bericht vom 9. Juli gemeldeten Schnellbooterfolg...

In später Abendstunde ist der Verband deutscher Schnellboote aus seinem Stützpunkt ausgelaufen, um auf Jagd in die Zonen der englischen Küste zu fahren...

Wir schleichen auf die Schatten zu. Ein Dampfer, der gut seine 3500 BRT hat, kommt uns vor den Bug...

„Koch einen Anlauf!“ befiehlt der Kommandant. Und wieder gehen wir noch einmal ran. Der Dampfer dreht um sich selbst...

Wieder zieht ein Kal seine Bahn. Ein heller Aufschlag. Explosion! Schiffsteile wirbeln hoch in die Nacht...

Wieder zieht ein Kal seine Bahn. Ein heller Aufschlag. Explosion! Schiffsteile wirbeln hoch in die Nacht...

Sieben Dampfer sind das Opfer dieser Nacht. Noch lange haben wir, wenn wir zurückblicken, die trägen schwarzen Wolken der Explosionen am Horizont sehen...

Seekrieg im Finnischen Meerbusen

Insgesamt 14 feindliche Unterseeboote versenkt

DKB Helsinki, 10. Juli. Von finnischer Seite wurde folgende Sondermeldung über die Seekriegsführung herausgegeben:

Am 9. Juli mitgeteilt: Während der letzten beiden Wochen hat die sowjetische Flotte im Ostteil des Finnischen Meerbusens eine besonders lebhafteste Tätigkeit entfaltet...

Ergebnis der Wollkleider- und Spinnstoffsammlung

51 467 400 Spinnstoffe bei den Sammelstellen abgeliefert

DKB Berlin, 10. Juli. Amnest liegt das vorläufige Ergebnis der Wollkleider- und Spinnstoffsammlung vor...

An Männerkleidung 1 680 145 Stück Anzüge, Jacken, Westen, Hosen und Mäntel; an Frauenkleidung 4 114 743 Stück Kleider, Mäntel, Blusen, Jacken, Röcke und Kittel...

Insgesamt wurden 51 467 400 Kilogramm Spinnstoffe bei den Sammelstellen abgeliefert und der Bewertung hin...

Dieses schöne Ergebnis zeigt, wie bei allen vorherigen Sammlungen, daß ein Appell an die Gewerkschaft der Bevölkerung niemals vergeblich ist...

Deutsch-italienische Wirtschaftfragen

DKB Berlin, 10. Juli. Der Besuch des italienischen Außenhandelsministers Raffaele Riccardi in Berlin hat seinen Abschluß gefunden...

Würdig der Schicksalszeit

Ein Beispiel aus dem Kriegesjahr der SA

KSA-Heldensohn Wort „Eines nur gilt für den Tag — das Vaterland —, und des Opfers seltsamer Flamme — wirft jeder sein Eigenes zu“...

Im Januar 1942 machierte eine Kompanie von Kampftruppen zum Einzug, ihrem ersten im Osten...

Die Kompanie verliert in ihm einen ihrer Besten. Schon im Frankreichfeldzug zeichnete sich E. durch besondere Tapferkeit aus...

Als Soldat des Führers hat E. im braunen Rod der SA gekämpft, als Soldat des Führers hat er im grauen Rod seinen Kampf mit dem Opfertode gekrönt...

Der Brief, der seiner Frau die schmerzliche Kunde bringt, erschüttert sie tief. Sie nimmt ihr Herz in beide Hände und bleibt starr...

Bald danach findet eine Gedenkfeier für den vor dem Feinde gebliebenen Kameraden statt...

„Ich bin das dem Führer schuldig und auch meinem Mann, der als SA-Mann gefallen ist...“

Der Ortsgruppenleiter berichtet dann: „Diese Soldatenfrau kommt aus ganz einfachen Verhältnissen...“

Wer wollte sich nicht schweigend verneigen vor der Größe und Würde dieser deutschen Frau und Mutter? Ep.

Wünsche an Salazar. Anlässlich der 10. Wiederkehr des Tages, an dem der portugiesische Ministerpräsident und Außenminister Salazar die Regierung übernahm...

ufen
ent

er folgende
geben:
er letzten bei-
sinnlichen
hältet. Der
berührt, mit
dies ist dies
entliche See-
Berichtsm
die See-
Mit grüßter
verfeht und
halten nicht
die deutsche
am 8. Juli
14 feindliche
wahrheits-

Sammlung
abgeliefert
ufige Ergeb-
wurden ge-

üge, Tafen,
er, Mäntel,
nftigen Be-

Kaffe bei den
dym. Weiter-
ndern können
Frauen ein-
rigen Samm-
Besichtigung
noch weit
hen mit den
und die Ge-
gen zu haben,

fragen
schiden Ausz-
t seinen Ab-
ustausch mit
Auswärtigen

GN.
Tag — das
wirft jeder
blüte unseres
egenwärtigen
nicht nur ge-
an das Va-
und Mütter
on Kauzob
nen befindet
en des Unter-
darauf, gegen
er bewingene
huten Sturm
rückt wenige
erklämpen.
dem E. an-
en. Schon im
re Tapferkeit
Erfolg vor
erhielt er das
beim Wahn-
önnen weiter
mpante größte
er in allen
er Luft und
wie alle seine
er der besten
er in so hervor-
ann zum Wort
Sturm darf

Kod der SA.
en Rod können
ben die höchste

de bringt. er-
de und bleibt

er dem Feinde
t. Zwei Tage
stagsgruppenle-
er. Ihr Wunsch
die Frage des
erwobert die

neinem Mann.
seinem Tode
deutsche Frau
Führer nicht

Soldatenfrau
Eitern müssen
er Ehe mit E.
sahren hervor-
e nun die
sichert sie, daß

der Größe und
Ep.
Wieberkehr des
te und Außen-
te der Führer
Worten gehö-
hüßter des Aus-
portugiesischen
sch seine Glüd-

Wertes der Vorkriegsbesetzung des deutschen Regierungsausschusses für die Wirtschaftsbeziehungen mit Italien, Generalstabslodius, teilnehmend, hat erneut die Ueberzeugung hervorgebracht, daß die wirtschaftlichen Beziehungen mit Italien im Interesse der deutschen Wirtschaft und Italiens gemeinschaftlich interessierenden wirtschaftlichen Interessen liegen. Insbesondere ist festgestellt worden, daß beide Regierungen die Ausreicherung bei der Verteilung aller Waren, Mengen und künftiger Preise als einen der wichtigsten Faktoren für die Sicherung der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft der Achsenmächte und Europas betrachten. Sie werden sowohl für die deutsch-italienischen Waren- und Zahlungsverträge als auch in den wirtschaftlichen Beziehungen zu den anderen Ländern an diesem Grundgedanken festhalten.

Der italienische Außenhandelsminister Riccardi traf am Freitag in München ein. Die Reichsminister Funk und Rust, Staatsminister Eiser, der bayerische Ministerpräsident Siebert, Gauleiter Wagner und Oberbürgermeister Reichleiter Friedler empfingen ihn. Er hält einen Vortrag, von der Universität wurde ihm die Würde eines Ehrendoktors verliehen.

Heber der Kattara-Senke

Kampfflugzeuge im Angriff auf britische Verstärkungen

Von Kriegsberichterstatter Karl Heinz Holzhausen

München, 10. Juli. (F.A.Z.) Die Wüste unter uns ist trocken, ohne barmherzige Schwaben. Es gibt keinen Schutz vor Sonne und Sand. Auf Feindflugzeugen, die uns unter uns das Schlachtfeld der Siege kummeln. Es ist nicht leicht zu begreifen, daß man um diese dürstige Landschaft da unten einen Kampf abgibt. Die Härte der britischen Verteidigung zeigt aber ihren Wert.

Aus diesen Höhen nimmt sich das Gebirge südlich von El Nami wie ein großartiges Relief aus, das allerdings etwas verstaubt und vergrüßt ist. Auf den höhergelegenen Ebenen dieses Gebirges ist nichts. In den Seitentälern unterbrechen dunkle Punkte das rötliche Graublau. Alle Sinne sind angespannt und verlangen sich in juckenden Bildern, mit denen wir nach dem Tommy spüren. Die Täler neigen sich und geben in eine nach Osten auslaufende breite Senke aus. Das ist das Gebiet von Kattara, und hier stehen massierte Kräfte des Tommys, abwartend und abwartend.

Ein Spruch des Kettenführers erreicht uns. Haben Sie etwas gefunden? Links vor uns Kraftfahrzeugensammlungen, geben wir zurück. Der Kettenführer gibt ein Zeichen, daß auch er die Fahrzeuge gesehen hat. Dann geht er in eine leichte Kurve, richtet sich auf das Ziel aus und rückt mit der Schraube steil nach unten vor uns weg. Eine Sekunde später greifen wir ebenfalls an und tauschen hinterher.

Die Wüste nimmt wieder Formen an. Schluchten und Hügel tauchen auf und geben die getarnten britischen Kraftfahrzeuge preis, die sich in langer Kolonne gefammelt haben. Da wölbt mitten in der Kolonne ein grauschwarzer Hügel auf, dicht dahinter noch einer, und noch einer. Die Fahrzeuge verschwinden im Qualm des Bombensturmes unseres Kettenführers. Fast genau in diese schmale Rauchwand haben unsere Bomben getroffen, die in diesem Augenblick detonieren. Beim Abspringen drückt der Zeigefinger auf den Abzug des Maschinengewehrs. Rauchspure proffelt hinten genau in die Kolonne hinein und streut sie feurigglühend ab. Es sind britische Nachbarn, die uns mit leichter Flak und Artilleriefeuer verfolgen.

Dann sind wir wieder über eigenem Gebiet. Die Panzer und Fahrzeuge der deutschen Truppen schießen sich gegen die Kattara-Senke und schlüpfen sie ab. Auf der großen Asphaltstraße an der Küste fahren in langer Reihe zahllose Lastkraftwagen. Es ist eine nicht abbrechende Kette, die eine feste Säule zur vordersten Linie baut. Die Wüste trägt das Bild der vergangenen Jahre.

Unser Heben vereinzelt uns wieder. Während der kleinen Pause, in der die Flugzeuge aufgetaucht und mit neuen Bomben beladen werden, kommt ein britisches Flugzeug über unseren Platz. Klein erscheint es zwischen Wolkenfetzen und verschwindet sekun­denlang, als sich deutsche Jäger nähern.

Den gleichen Einsatz fliegen wir mit Sturzflugkampfluggesellschaften. Am breiten Keil ziehen sie vor uns her, Messerschmitt-Jäger umkreisen uns unablässig und bewachen uns wie Schützerhände. Die Kattara-Senke erstreckt sich weit, und nun ist es der südlich einer Straße gelegene Teil, den wir nach britischen Streikräften durchstöbern. Achtung, da unten die Broden! Nordböinger sind es, die wir diesmal zu Gefecht bekommen. Britische Panzer und Selbstfahrlafetten, deren Geschosse schon während des Sturzes ein wildes Feuer auf uns eröffnen. Ein einzelner Panzer rollt mit Staubwolke auf das Grotz zu, lenkt vor sich her und schießt aus wie Spielzeugpistole, der Feuer spuckt, wenn er tollt. Die Sturzflugkampfluggesellschaften sind den Anfang der Panzeransammlung vor, und wir halten in die Mitte. Der Kommandeur hat ein schwarzes Kaliber mitten dazwischen gelegt, und als wir abfangen, lebe ich einen drausengel getarnten großen Panzer, der sich umdrehen auf die Seite legt. Es ist ein toller Qualm da unten. Jetzt gehen unsere Broden hoch. Die zweite Bombe jauchert ein Feuer hervor, und die dritte Bombe verstreut ihre Splitter auf das Ende der Ansammlung. Die 28 hinter uns wirft ihren ganzen Einsatz auf diesen Teil der Panzeransammlung.

Kurbeln! Flak von rechts und von links! Schwarze Wolken puffs hinter uns auf, hängen sich an den linken Kettenhund und sprengen den Himmel über den qualmenden Seitenpanzern.

An der Front ist ein Artilleriegefecht im Gange. Mündungsfeuer blihen dort unten auf, hüben und drüben. Bis zum Meer hinüber zieht sich die deutsche Linie. Die Briten ziehen Verstärkungen herbei. Wir haben ihnen eben zugelegt.

Letzte Nachrichten

Neue Mittelosttruppen
DWS, Berlin, 11. Juli. Der Führer verließ das Mittelosttruppen des Eisenars Kreises an Oberleutnant Knabs, Flugzeugführer in einem Nachtjagdschwader; Feldwebel Geisler, Flugzeugführer in einem Jagdschwader; ferner ein Rittmeister von Homenner, Führer einer selbstständigen Luftaufklärungstruppe, gefallen am 3. Juli 1942 in Nordafrika.

Oberbefehlshaber der Pazifikflotte schwer verletzt
DWS, Stockholm, 11. Juli. Nach einer Meldung aus Washington gab die Marineleitung am Freitag bekannt, daß Admiral Smith, der Oberbefehlshaber der Pazifikflotte, kürzlich bei einem Flugzeugunfall, der zwei Piloten das Leben kostete, schwere Verletzungen erlitten habe.

Japanischer Vorstoß auf den chinesischen Hafen Wenshan
DWS, Schanghai, 11. Juli. Der Hafen Wenshan in der chinesischen Provinz Kichuan, der bisher immer in Besitz von schungking-chinesischen Truppen gewesen ist, wird jetzt erneut von japanischen Streikkräften bedroht, diesmal jedoch nicht von der See aus, sondern vom Lande, also vom Lande aus. Die Japaner hatten Kichuan eingenommen und sind nach kurzer Pause südlich Kichuan weiter bis zum Fluss vorgedrungen; darauf nahmen sie in den frühen Morgenstunden des Freitag nach kurzem Kampfe Kichuan ein und drangen sodann auf der am Fluss entlangführenden Militärstraße in Richtung Wenshan weiter voran.

Raus Nagold und Umgebung

Es gibt keinen besseren Dank für den Einsatz unserer Soldaten, als vor allem mitzuwirken an der Heilung ihrer Wunden.

11. Juli: 1920 Deutscher Abstammungsitag in Ost- und Westpreußen.

12. Juli: 1517 Kaiser Maximilian krönt Ulrich v. Hutten in Augsburg zum Dichter. — 1817 Freiherr v. Drais unternimmt mit seiner „Laufmaschine“ die erste Fernfahrt von Mannheim nach Schwetzingen; er legte diesen Weg für den die Postkutsche damals 4 Stunden brauchte, in einer kleinen Stunde zurück. — 1868 Stefan George geb. — 1874 Fritz Reuter gestorben. — 1892 Cyrus Field, bedeutender amerikanischer Telegraphentechniker, legte die ersten Tiefsee-Kabel zwischen Amerika und Europa) gekörbert.

Ernte-Einsatz

Koch einmal wird heute mit allem Nachdruck zum Ehrenamt auferufen. Wir bitten unsere Frauen eindringlich, sich dieser Notwendigkeit nicht zu verschließen und so mit ihrem Fleiß den Ernte- und damit die Ernährung unseres deutschen Volkes sicherzustellen. Am Montag 13.30 Uhr treten sämtliche Frauen mit Hade am Rathaus an.

Aus den Organisationen der Partei

Geislerzeit 24/401

Diejenigen Gen., welche die SA-Beibrachungsprüfung ablegen, 18 Uhr Haus der Jugend.

Rahleln 24/401
Morgen das ganze Rahleln um 7 Uhr am Heim. Weiber für einen Tag im Großentel. Jeder bringt Blaues und rotes Wollhaben mit. Grobhadnabe für das SA-Leistungsabzeichen. 15 Km Tagesfahrt mit anschließendem Geländespel.

Die Front steigt und die Heimat opfert

Heute u. morgen 4. Hausansammlung für das Deutsche Volk
Zum Sonderanlass für die 4. Hausansammlung hat der Kreisleiter G. W. Burker die NS-Frauenenschaft anzufragen unter dem Gesichtspunkt „Dank der Frauen an die kämpfende Front“. Die Erfolge unseres schwebelichen Feldmarschalls Kommet und seiner tapferen Soldaten in Nordafrika und die herrlichen Kämpfe im Osten sind Zeugen des unüberwindlichen Siegeswillens unserer tapferen Soldaten. Unsere Opferbereitschaft soll den Dank für die großen Leistungen zum Ausdruck bringen. Die Heimat wird an diesem 4. Opfermontag erneut ihren Dank den Soldaten drücken für ihre ungeborenen Leistungen dadurch abblatten, daß sie eine solche Spende abt, die auch ein wirkliches Opfer darstellen soll.

Secude bei den Lazarettoldaten

Veternung durch die NSB. — „Schwäbischer Abend“ des DWM.
In den schönsten Augen der Heimat gehört die Betreuung unserer verletzten Soldaten. Man möchte den Männern, die ihr Leben für uns einrichten, alles zuteile tun. Der Dank ihnen gegenüber kann nicht stark genug zum Ausdruck gebracht werden. Und so ist es nicht verwunderlich, daß ein edler Bestreben in der Betreuung eingeleitet hat, die — und das sei auch in diesem Zusammenhang ausdrücklich festgestellt — durchweg über die NSB „Kraft durch Freude“ geht. Aber auch die ganze Nagolder Bevölkerung hat stets großen Anteil an den Bewunderten und Kranten in den hiesigen Lazaretten genommen. In den Betreuung gehört aber in erster Linie die Partei mit ihren Organisationen.

Am gestrigen Abend erwies die NSB unseren Lazarettoldaten besondere Aufmerksamkeit. Für den leider verstorbenen Kreisleiter überreichte Ortsgruppenleiter K. K. jedem Soldaten neben Konditionen u. a. eine Flasche Wein und ein schönes Buch, beides den Soldaten willkommenes Dinge. Die Beträgerinnen erhielten dazu einen Blumenstrauß, Kamelienblüten und die Bäcker wurden mit großem Dank entgegengenommen, verbessern sie doch den Soldaten zu Stunden der Besinnung und Freude. Buch und Schwert sind Heldenliebe und Größe zwischen Wehrmacht und Heimat geworden, ein großes Kraftmittel im Kampf um die grobheulische Zukunft.

Den unterhaltenden Teil hatten die NSB, unsern Lazarettoldaten und des DWM übernommen. Es war ein echt schwäbischer Abend mit humorvollen Erzählungen aus Schwaben und über die Schwaben, sehr vielen lustigen Liedern, Scherz und Kanon, hübschen Reigen und Tänzen u. a. m. Die von der NSB-Veranstaltung des Kreises Lore Ha u a. a. m. in der Form der Verkörperungen waren reich und fanden für mich einen Teil. Aus dem Betretwerden und Geborensein schöpfen die Soldaten neue Lebenskraft und frischen Mut. Sie taufen nicht Gefahr, sich in nutzlosen Grübeln zu verlieren, sondern können froh und heiter ihre Freizeit verbringen. Wir Nagolder sind froh und glücklich über eine Anweisung, die immer wieder von den Lazarettoldaten zu hören ist, daß es ihnen nirgends so gut gegangen sei wie in unserem schönen Nagold.

Tobant in der Wochenschau

Die neue Wochenschau zeigt die Vernichtung eines britischen Geleitkzuges, der von Gibraltar aus Wafien und Punition nach — Malta hinweg sollte. Die Eroberung von Tobrak durch Kommettapere Soldaten und ihre italienischen Verbündeten aber wird am stärksten Erlebnis. Wir leben Generalfeldmarschall Rommel in der vordersten Linie seiner Streikkräfte. Der Vorstoß der deutschen und italienischen Verbände nach Norden muß trotz Hitze und Sandsturm in kürzester Zeit geschafft werden, und er wird geschafft! Die Durchbruchsbereiche der Briten bleiben im Feuer der deutschen Waffen stehen. Von Weiten her durchstoßen italienische Divisionen die Gazala-Sellung und treiben die Briten in das Feuer der deutschen Waffen. Dann greifen unsere Fallschirmhelfer ein. Bewusstlos hämmern ihre Fallschirm auf Tobrak nieder. Der Sturm auf die Festung wird vorbereitet. Bomber schafften in kürzester Zeit einen Uebergang über den Panzergraben des inneren Festungsrings. Zur gleichen Zeit, als Churchill noch erklärte, die Engländer hätten allen Grund, mit dem Verlust der Schlacht in der Marmarica zufrieden zu sein, durchbrechen die Truppen Kommetts in fünf Kilometer breiter Front die Befestigungswerte von Tobrak — Mit unermindelter Kraft tob in den Osten der Kampf um Gemastopol. — Maßnahmen vom Staatsrat für Korpsführer Adolf Hühnlein leiten die Wochenschau ein.

„Kleines Bezirksgericht“

Diesmal läuft über das Wochenende im Tonfilmtheater wieder ein sehr lustiger Film: „Kleines Bezirksgericht“. Ein Film mit Hans Moser, einem der beliebtesten unserer Filmkünstler! Wenn Hans Moser mitspielt, dann muß das Leben kein Ende nehmen. Mit ihm sehen wir in den Hauptrollen auch Ida Wüst und Lucie Englisch. Der Film spielt in einem typischen Wiener Milieu und zwar in einer Wiener Vorstadt. Herr Steg das kleine Bezirksgericht, in dem Hans Moser als Herr Hofel-

bader aus lauter Liebe zur Justiz als ehrenamtlicher Ausschusses - Amtsdienstler tätig ist. Zwei verliebte Witwen schwärmen für den Kraftsporler Berger. Dieser aber will sich aus der Klemme ziehen und verschwindet nach zühendem Abschied von den beiden. Der einen erzählt er er fahre nach Amerika, der anderen er gehe nach Afrika. Einige Wochen später erhält jede Witwe eine Karte mit der gleichen Aufschrift, mit dem gleichen Text, mit den gleichen Versicherungen seiner beiden Liebe. Aber nicht auf Afrika oder aus Amerika, sondern aus Marinsell. Ein großer Skandal entsteht und das kleine Bezirksgericht hat sich damit zu befassen. Was nun folgt, das muß man selbst sehen haben.
Fritz Schlana

Umtausch von überschüssigen Invalidenmarken

Nach einer Bekanntmachung der Landesversicherungsanstalt Württemberg in der heutigen Ausgabe dieser Zeitung werden, da ab 25. Juni keine Invalidenmarken mehr gefordert werden dürfen, überschüssige Marken gegen Erlaß des Wertes umgetauscht. Näheres ist aus dem Inhalt der Anzeige selbst zu erfahren.

Die Heibelbeereente

Die Heibelbeereente hat im hinteren Bezirk schon recht fröhlich eingeleitet. In Scharen geht es schon in aller Frühe zu Fuß und auf Ködern mit Köthen hinaus in die Wälder, um die löstbaren Beeren zu pflücken, die heute besonders begehrt sind. Meist mit vollen Körben kehren die Enten abends nach Hause, die im Wald beiseiben wissen und die Fläche kennen, wo die Beeren am meisten zu finden sind. Nach allem, was man hört, ist eine Mittelernte zu erwarten.

Kalk frigt Seife!

Regenwasser ist das einzige Wasser, das keine Kalksalze enthält und somit vollkommen weich ist. Darum ist Regenwasser das Idealwasser, was man zum Waschen der Wäsche verwenden kann. Sichert ist das Sammeln und Filtrieren des Regenwassers mit etwas Arbeit verbunden, doch eine Arbeit, die sich entschließen lohnt. Dadurch, daß Regenwasser nicht künstlich weich gemacht werden muß, erspart man die Ausgaben für Bleichloda usw. Und wenn man sich vor Augen hält, daß in 155 Liter Leitungswasser oder Brunnenwasser etwa 15 Gramm Kalksalze enthalten sind, die etwa 240 Gramm Seife in Kalkseife verwandeln, dann kann man sich ein Bild machen, daß Millionen von Mark gespart werden können, wenn alle Hausfrauen entweder weichgemachtes Wasser oder Regenwasser verwenden. Die künstlichen Enthärtungsmittel aber kosten auch Geld, wogegen Regenwasser sich um vollkommen kostenlos zur Verfügung stellt. Nun ist es natürlich nicht überall möglich, Regenwasser zu sammeln. Wer aber einen Garten hat, an dem Lande wohnt, oder wo sich sonst eine Möglichkeit dazu bietet, der sollte nicht veräumen, eine Regenrinne aufzustellen. Am schnellsten fällt die Rinne natürlich unter einer Dachtraufe. Ist das Regenwasser durch Kuh oder sonstigen Schmutz verunreinigt, dann muß es vor Gebrauch gefiltert werden. Dies geschieht am besten folgendermaßen: Ueber einen Bottich legt man zwei Stangen, darauf legt man einen Weidenkorb (Holztorf), der mit einem groben Tuch ausgelegt ist. Das Regenwasser, hier durchgefiltert, wird vollkommen rein sein. Es heißt, dem Staat sparen helfen an Rohmaterial und Geld, wenn man Regenwasser sammelt. Und neben der Freude, an Haushaltungsgeld, einiges zu sparen, hat man noch die Freude an einer blendend weißen Wäsche. Denn in keinem Wasser wäscht sich die Wäsche so schön wie in dem Regenwasser. Weiches Wasser zur Wäsche ist eine wichtige Voraussetzung zum Wascherfolg. Man vergesse nie: Hartes Wasser ist ungeeignet zum Waschen — Kalk frigt Seife!

Rin in die Kartoffel

Ein ganzes Dorf ist auf den Beinen. Männer, Frauen, Kinder, Greise, rotan der Ortshauern. Rins in die Kartoffel und „Raus aus die Kartoffeln“ — mit dem Kartoffelfäher nämlich! Aber nicht lebendig darf er vom Schlachtfeld getragen werden, wenn man ihm begegnet, weder er Schaden noch seine Larden. Auch kein Eingetragenes und kein Kraut dürfen von einem belalenen Aderstüßler abgeschleppt werden, will man diesen Landschaden nicht weiter treiben. Zwei Pflanzenstreifen bekommt jeder Sauer zugewiesen und die Razia beginnt. Keine Reihe wird ausgelassen. Lante ist die Suche nachgeblieben. Aber dann melde ich doch eine Stimme: „Hier steht was!“ Richtig: da ist ein kleiner runder Kister mit schwarz-gelben Längstreifen auf den Hügelbeden. Da — noch einer. Und dort noch einer. Gleich rein mit den Trüden in die mit Spiritus gefüllte Flasche des Ortshauernführers. Ruarerige Halpern herbei, aber der Kolonnenführer weist sie energisch zurück: „Bleibe an Euren Plätzen! Ihr schleppt mit Euten Stiefeln und Kleidern nur Eier und Larden weiter!“ Gargenau wird der belallene Ader abgeschleppt. Da finden sich auch schon die kleinen roten Larden mit den zwei Reihen schwarzer Punkte an jeder Seite. Der Kolonnenführer steht Röhnden an die Befallstellen. Der benachrichtigte Bürgermeister alarmiert den Kartoffelfäher-Abschleppdienst, dieser wird alle weiteren Anweisungen erteilen. Der belallene Ader wird abgeleert. So rückt und rückt man allertoten dem Kartoffelfäher zuleibe, wo man ihn nur vermuten kann. NAB, Preßendienst.

Altersjubilare

Reihingen. In guter Gesundheit begeht heute Frau Katharina Bauer, Witwe, den 74. Geburtstag. Wir gratulieren! Reihingen. Von den Altersjubilaren dieses Monats vollendet heute Jakob Geisler, Gipsermeister, das 74. Lebensjahr. Herliche Glückwünsche!

Krecher Pole

Horb. Ein polnischer Arbeiter hatte sich vor dem Ammergriß zu veranlassen. Der bereits schwer verarbeitete Pole befand sich seit zwei Jahren auf dem Gutshof und hat sich nach anfänglicher guter Führung sehr bald als Faulenzler und renitentier Buchse erwiesen. Er wurde dieserhalb des Sterbens vom Gutbesitzer zurechtgewiesen, was ihn veranlaßte, seinen Brothern zu beschimpfen und seine Landleute gegen ihn aufzubekken. Am Tage nach erneuter Zurechtweisung ließ sich der Pole wiederum eine grobe Rachttsflüchtigkeitswahnkommen, die ihm von einem deutschen Knecht des Gutes vorgehalten wurde. Der Angeklagte erklärte hierauf dem Knecht, daß er denselben verbuchen werde. Darüber empörte sich der Schweizer mit den Worten: „Das wäre noch schöner, wenn ein polnischer Gefangener sich beschimpfen sollte, einen deutschen Volksgenossen zu verprügeln!“ Der Pole lauerte daraufhin dem Schweizer auf und bedrohte ihn beim Verlassen des Stalles mit der erhobenen Art. Das Gericht erkannte auf fünf Monate Straflager.

Keger Dienst bei der SA

Horb. In Vertretung des Führers der SA-Gruppe Südwest, SA-Gruppenführer K. K. K., befehligt Standartenführer K. K. K. mehrere Stürme der SA-Standarte 125. Er konnte sich überall von einer regen Dientätigkeit überzeugen, in deren Mittelpunkt der Erwerb des SA-Beibrachungszeichens steht.

Württemberg

Der Reichsarbeitsführer bei seinen Arbeitsmädchen

Nachdem Reichsarbeitsführer Hiel erst vor kurzem mehrere württembergische Arbeitslager besucht hatte, kam er jetzt wieder zum Bezirk XII des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend, um diesmal die Lager Deckenpfonn, Herrenberg und Mauren bei Ehningen zu besichtigen. Voll Rührer Freude zeigten die Führerinnen und Arbeitsmädchen ihre Unterkünfte. Frische und heitere Lieder sowie Berichte aus der Arbeit trugen dazu bei, daß sich der Reichsarbeitsführer von dem laubenden Geist der Lager überzeugen konnte. Ob die Arbeitsmädchen in dem neuen Holzhaus in Deckenpfonn, in dem schon eingerichteten Neubau in Herrenberg oder in dem hübschen Schloß von Mauren ihren Dienst leisten, überall haben sie fröhlich in der Arbeit und werden durch die Schule des Reichsarbeitsdienstes zu tüchtigen Frauen und Müttern erzogen.

Verdunkelungszeiten im Juli 1942

In den nachstehenden Angaben ist die am 23. Januar 1942 vom württ. Innenminister bekanntgegebene Verdunkelungs-erleichterung bereits berücksichtigt. Der Beginn der Verdunkelung ist also auf eine Stunde nach Sonnenuntergang und das Ende der Verdunkelung auf eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang festgesetzt.

11. Juli von 22.25 bis 5.02 Uhr
12. „ „ 22.25 „ 5.03 „
13. „ „ 22.24 „ 5.04 „
14. „ „ 22.23 „ 5.05 „
15. „ „ 22.22 „ 5.06 „
16. „ „ 22.21 „ 5.07 „
17. „ „ 22.21 „ 5.08 „
18. „ „ 22.20 „ 5.09 „
19. „ „ 22.19 „ 5.11 „

Feldpostkästen an die Front

Zur Wiederzulassung des Postverkehrs teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit: Der Versand privater Feldpostkästen von 100 bis 1000 Gramm an Einheiten und deren Angehörige, soweit sie eine Feldpostnummer führen, wird in der Richtung Heimat - Front ab sofort in beschränktem Umfang wieder zugelassen. Das gleiche gilt für die Gesellschaftsmitglieder derjenigen Stellen, die am gebührenpflichtigen Verkehr „durch deutsche Feldpost“ teilnehmen. Die Feldpostkästen sind mit einer Zulassungsmarke, die wie gewöhnliche Postwertzeichen aufgesetzt wird, zu versehen. Die Zulassungsmarken werden bei der Truppe ausgegeben und den Absendern in der Heimat zugestellt. Soweit die Sendungen gebührenpflichtig sind, sind neben der Zulassungsmarke Freimarken aufzukleben. Wägen über 100 Gramm ohne Zulassungsmarke werden nicht befördert.

Bei privaten Feldpostsendungen bis zu 100 Gramm werden zur Ausschaltung von Mißbräuchen nicht mehr zugelassen: Kettensendungen, das sind mehrere von einem Absender an denselben Empfänger gerichtete ineinanderhängende Sendungen, Kettensendungen, das sind mehr als drei von einem Absender für denselben Empfänger am gleichen Tag und Ort ausgelieferte Sendungen. Derartige Sendungen gehen an den Absender zurück.

Von den Absendern in der Heimat wird erwartet, daß sie im Interesse der gesamten Front ein vernünftiges Maß im Feldpostverkehrsverkehr bis 100 Gramm halten, damit weitere Beschränkungen vermieden werden. Auf deutliche und richtige Anschrift wird erneut hingewiesen.

Zugleich wird folgendes bekannt gegeben: Feldpostkästen, deren Zurücksendung der Absender bei Unzulässigkeit wünscht, müssen mit dem Wort „Feldpost“ den Bermanen tragen: „Bei Unbekanntheit zurück an Absender!“ Ohne diesen Vermerk wird bei Feldpostkästen, die ins Operationsgebiet gehen, der verbleibende Inhalt bei der Einheit verteilt, um Verluste an wertvollen Volksgut zu vermeiden. Der sonstige Inhalt wird zurückgelassen.

Stuttgart. (Beim Abspringen überfahren.) Am Donnerstag sprang im Veronesenbahnhof Bad Cannstatt eine 48 Jahre alte Frau von einem fahrenden Personenzug ab. Sie wurde dabei so schwer verletzt, daß sie starb.

Stuttgart. (Erschießen.) Am Donnerstag abend ereignete sich in einer Küche in Jüssenhausen eine Explosion durch Zerpländern, wobei Gebäudes und Sachschaden entstand.

Stuttgart. (Töblicher Sturz.) In der Poststraße klagte am Donnerstag abend eine Witwe aus einem Fenster des 4. Stockes auf die Straße. Sie war sofort tot. Es wurde einwandfrei festgestellt, daß ein Unglücksfall vorliegt.

Up. Tübingen. (Von der Universität.) Der Führer hat Professor Dr. Ludwig Kohl-Karfen zum Professor für Völkerkunde (mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte Afrikas) an der Universität Tübingen ernannt.

Mm. (Berkehrsunfälle.) Am Mittwoch erfolgte auf der Reichsstraße Södingen-Ehrenheim ein Verkehrsunfall, wodurch ein Arbeiter aus Ehrenheim so schwer verletzt wurde, daß

keine Entlieferung ins Krankenhaus notwendig wurde. - Sei einem Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenwagen auf der Kreuzung der Blaubeurer Straße und des Hindenburgtrags wurden beide Kraftwagenführer und ein Beifahrer verletzt, beide Fahrzeuge fast beschädigt.

Mm. (Todesfall.) An den Folgen eines Unfalls starb Baurat a. D. Friedrich Wäcker im 88. Lebensjahr. Nach verschiedenen Stellungen in der württembergischen Hochbauverwaltung wurde Baurat Wäcker 1902 Vorstand des Ulmer Bezirksbauamts. Bis zu seiner Zurückziehung im Jahre 1924 hat er sich um viele wichtige Fragen des Ulmer Bauwesens, insbesondere auch um die Erhaltung des Ulmer Münsters, erfolgreich bemüht.

Ludwigsburg. (Besuch des Ministerpräsidenten.) Ministerpräsident Professor Mergenthaler weilte am Donnerstag in seiner Eigenschaft als Kultminister in Ludwigsburg. Er war von mehreren leitenden Beamten seines Ministeriums begleitet. Oberbürgermeister Dr. Franke empfing den Ministerpräsidenten auf dem Rathaus, wo eine Beisprechung über aktuelle Schlußfragen stattfand. Anschließend folgte eine Besichtigung durch den Ministerpräsidenten und die Herren seiner Begleitung, wobei Oberbürgermeister Dr. Franke und Baurat Stielen führten und die notwendigen Aufschlüsse gaben.

Zeitung. (Beim Stehlen erwischt.) In einer Zeitungs-Gaststätte war die auf die Seite gelegte Geldtasche der Bedienung mit über 300 RM Inhalt plötzlich verschwunden. Der Verdacht des Diebstahls richtete sich gegen ein Mädchen, das zunächst leugnete. Von einem herbeigeleiteten Polizeiwachmann wurde bei der „Damen“ jedoch die Geldtasche gefunden und bei deren Kasserier 300 RM, die sie ihm bereits zugestimmt hatte. Das diebstahlige Paar wurde verhaftet.

Friedrichshafen. (Ausstellung.) Die zeitweilig in Friedrichshafen untergebrachte Ausstellung „Künstler im feldgrauen Rod“, die jetzt nach Straßburg überföhrt, erfreute sich eines lebhaften Interesses seitens der Bevölkerung. Über 13 000 Personen stützten der interessanten Schau einen Besuch ab.

Keupfen. (Vom Schlepper erdrückt.) Deconomichausmeister Leonhard Müller aus Heising geriet mit seinem Dieselschlepper über die Einbahnrampe hinaus und stürzte mehrere Meter tief ab. Müller geriet unter den Schlepper und wurde dabei so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

Sigmaringen. (Zwei Menschen vor dem Ertrinken bewahrt.) Der gegenwärtig auf Urlaub weilende Unteroffizier Karl Müller aus Sigmaringen rettete im Strandbad unter eigener Lebensgefahr einen jungen Mann, der bereits benutzlos gemorden war, vor dem Tod des Ertrinkens. Am Tage darauf geriet ein zwölfjähriger Junge in die Gefahr des Ertrinkens. Auch ihn konnte der Urlauber glücklich an Land bringen.

Freiburg i. Br. (Professur Bolza gekörnt.) Der Mathematiker Professor Dr. Oskar Bolza ist in Freiburg, seinem Ruheort, nach einem der Wissenschaft gewidmeten arbeitsreichen Leben im Alter von 83 Jahren gestorben. Bis vor wenigen Wochen arbeitete er noch wissenschaftlich, wie er noch bis vor wenigen Jahren als Lehrer und Führer der jungen Studenten dem Mathematischen Institut der Universität vorstand.

Freiburg i. Br. (Goldenes Doktorjubiläum.) Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Guido Hie, Ehrenprofessor der Technischen Hochschule Karlsruhe, konnte sein goldenes Doktorjubiläum feiern.

Weinheim bei Auingen. (Sturz in die Senje.) Der 77 Jahre alte Friedrich Kahl stürzte in die Senje und zog sich schwere Verletzungen zu.

Vögingen a. Kaiserstuhl. (Opfer des Rheins.) Der 18jährige Adolf Broderich wurde hier ertränkt beim Baden im Rhein. Als Todesursache wird Herzschlag angenommen, da der Berunglückte ein guter Schwimmer war.

Wiesfelden bei Korbheim. (97jährig gestorben.) 98 Jahre alt ist die älteste Frau unserer Gemeinde, die Witwe Luise Posp, geb. Müller, gestorben. Mit ihren acht Kindern trauern 28 Enkel und 36 Urenkel um das alte Mütterlein.

Sport-Nachbau

Wer wird Deutscher Handballmeister?

Nachdem in der Meisterschaft der seit 1933 ausgetragenen neun deutschen Handballmeisterschaften sich nur zweimal sogenannte „Trittschritte“ ereigneten, nämlich 1933 Mannheim-Badhof und 1940 der Eintracht-Spielerverein. Die übrigen Meisterschaften hatten sich die Polizei und Militär-Sportvereine, und zwar 1934 PSV Darmstadt, 1935 PSV Magdeburg, 1936 MSV Hindenburg-Minden, 1937, 1938, 1939 MTSV Leipzig und 1941 Dovo Hamburg. Daraus ist klar ersichtlich, daß sich die deutsche Spielklasse im Handball, abgesehen von wenigen Ausnahmen, aus den Polizei- und Militär-Sportvereinen rekrutiert. Der am Sonntag in Stuttgart in der Adolf-Hitler-Kampfbahn heigende Kampf um die Deutsche Meisterschaft 1942 führt nun den SV Mannheim-Walldorf und die SG Ordnungs-polizei Magdeburg zusammen. Auf einen Kenner ge-

bracht, unterscheiden sich die Endspielgegner darin, daß die Magdehörer die elegantere Spielweise und als Krönkür ihre glänzend aufeinander eingeleiteten Sturm aufzuweisen haben, während die Magdeburger das wuchtigere und gradlinigere Erfolgsspiel, gepaart mit unerhörter Schnelligkeit, pflegen.

Dem Endspiel, das um 16 Uhr beginnt, geht die Entscheidung um die Meisterschaft der württembergischen Handballfrauen voraus. Die Stuttgarter TG, verteidigt ihren Titel gegen den TB Cannstatt. Auch dieses Spiel verspricht einen spannenden Verlauf. Vorher treffen sich ab 14 Uhr die Handball-Mannschaften der Hitler-Jugend aus den Gebieten Mittel-Elbe (Magdeburg) und Württemberg, wobei die württembergischen Farben die Jungen des Bannes 180 Ludwigsburg tragen.

Kampfspiele der württembergischen SS. Die Kampfspiele der württembergischen Hitler-Jugend werden vom 17. bis 19. Juli in Stuttgart durchgeführt.

Sportgau Württemberg. Wie Sportgauführer Dr. Kleff bekannt gibt, führt der Sportbereich XV Württemberg im NSRL ab 1. August die Bezeichnung „Sportgau XV Württemberg im NSRL“. Die Mitarbeiter im Sportgau führen dann die Bezeichnungen Gauwart bzw. Gauadjuvant. Die bisherigen Sportbezirke werden bis zum 30. September 1942 aufgelöst. An ihre Stelle treten die Sportkreise, deren Grenzen sich mit denen der Kreise der NSDAP decken.

Kann-Bereichsmeisterschaft. Der Kannsport erfreut sich in Württemberg immer größerer Beliebtheit. Das beweist auch die Teilnehmerzahl der Bereichsmeisterschaft der Männer und Frauen und der Gebietsmeisterschaft der Jungen und Mädchen, die am Samstag und Sonntag auf dem Neckar ausgetragen werden. Mit insgesamt 600 Teilnehmern sind die Vorjahreszahlen weit übertroffen. Der Sonntag bringt ab 15 Uhr die Kanugewandlungsprüfungen. Am Sonntag folgen von 8 bis 11 Uhr die Rennen der Kurzstreckentatiga und von 14 bis 16 Uhr die Entscheidungen.

Handel und Verkehr

Klebstoffen nur noch zu 4 und 6 Pf. Der Klebstoffmarkt hat in einer Verordnung bestimmt, daß in Zukunft nur noch zwei Sorten - Dreiloch- und Langlochklebmittel - in zwei verschiedenen Stärken - 0,15 und 0,10 Millimeter - aus demselben Material und in triglycolätheriger Födung hergestellt werden sollen. Für die vereinfachte Erzeugung ist gleichzeitig eine einheitliche Preisordnung geschaffen worden, die insbesondere Höchstverkaufspreise festsetzt. Die Klänge in Stärke von 0,15 Millimeter wird danach 4 Pf., die in Stärke von 0,10 Millimeter 6 Pf. kosten ohne Unterschied von Dreiloch- und Langlochklebstoff. Damit ist gegenüber den bisher gangbaren Preislisten eine wesentliche Ermäßigung erfolgt. Die Verkaufspreis wird auf jeder Födung aufgedruckt, so daß kein Käufer überhöht werden kann und die Preisüberwachung außerordentlich vereinfacht ist. Auch die Bezüge der Wehrmacht sind in der Preisordnung geregelt.

60jähriges Jubiläum der deutschen Glühlampe

Im Jahre 1892 erlebte sich München eines außerordentlich seltenen Besuches. Anlaß dazu war die „Erste internationale elektrotechnische Ausstellung“. Man konnte dort über die erste elektrische Kraftübertragung auf 67 Km Entfernung und über die vielseitige Verwendung des jüngsten elektrischen Lichtes, der Glühlampe, drei Jahre vorher hatte Edison so gebaut. Aber schon war er nicht mehr Alleinherrscher auf diesem Bereiche. So konnte Werner von Siemens unter maßgeblicher Beteiligung seines Sohnes Wilhelm bereits 1882 mit einer fabrikmäßigen Herstellung beginnen und die Münchener Ausstellung mit diesen ersten deutschen Glühlampen bescheiden, nachdem im gleichen Jahre verfahrensweise die Beleuchtung der Kochstraße in Berlin mit diesen neuesten Lichtquellen erfolgt war. Daß 25 Jahre vor Edison der aus Springe bei Hannover nach Amerika ausgewanderte Deutsche Heinrich Goebel eine gebrauchsfähige Glühlampe erfunden, in geschäftlicher Handarbeit angefertigt und, weil es damals noch keine Dynamomotoren gab, mit galvanischen Elementen betrieben hatte, erfährt selbst die Nachwelt erst viel später.

Anlaßlich des 60jährigen Bestehens der erstmalig in Deutschland hergestellten Glühlampe ist ferner daran zu erinnern, daß die von Luer von Weisbach geschaffene und im Jahre 1902 auf den Markt gebrachte Osram-Lampe - die erste Glühlampe mit einem Leuchtfaden aus Metall - ihr 40jähriges Jubiläum hat. Im Jahre 1906 folgte die erstmalige Verwendung des bis heute als Bestmaterial für Leuchtröhren bewährten Wolframmetalles in der Osram-Lampe. Seitdem sind in schöpferischer, forschender und geistlicher Arbeit weitere wesentliche Fortschritte, wie die Gasfüllung, die Doppelwendel usw. erzielt worden, um dem Verbraucher eine hohe Lichtleistung bei geringem Stromverbrauch zu gewährleisten.

Gestorben: Georg Roth, Bernau; Rudolf Gauß 29½ Jahre, Engföhre; Jakob Kemmler 54 Jahre, Aarbach; Katharina Haas geb. Woller, Witwe des Martin Haas, Kirchen-Gemeinderat, 68 Jahre, Unterjettlingen; Gottlieb Gehl 32 J., Edenweiler; Chr. Börner, 32 Jahre, Aarbach; August Schöler, 20 Jahre, Halmannau; Heinrich Schöck, 31 Jahre, Württemberg.

Stud u. Verlag des „Gesellschafts“: G. B. Gahr, Zühl. 3043, 3044, 3045, 3046, 3047, 3048, 3049, 3050, 3051, 3052, 3053, 3054, 3055, 3056, 3057, 3058, 3059, 3060, 3061, 3062, 3063, 3064, 3065, 3066, 3067, 3068, 3069, 3070, 3071, 3072, 3073, 3074, 3075, 3076, 3077, 3078, 3079, 3080, 3081, 3082, 3083, 3084, 3085, 3086, 3087, 3088, 3089, 3090, 3091, 3092, 3093, 3094, 3095, 3096, 3097, 3098, 3099, 3100, 3101, 3102, 3103, 3104, 3105, 3106, 3107, 3108, 3109, 3110, 3111, 3112, 3113, 3114, 3115, 3116, 3117, 3118, 3119, 3120, 3121, 3122, 3123, 3124, 3125, 3126, 3127, 3128, 3129, 3130, 3131, 3132, 3133, 3134, 3135, 3136, 3137, 3138, 3139, 3140, 3141, 3142, 3143, 3144, 3145, 3146, 3147, 3148, 3149, 3150, 3151, 3152, 3153, 3154, 3155, 3156, 3157, 3158, 3159, 3160, 3161, 3162, 3163, 3164, 3165, 3166, 3167, 3168, 3169, 3170, 3171, 3172, 3173, 3174, 3175, 3176, 3177, 3178, 3179, 3180, 3181, 3182, 3183, 3184, 3185, 3186, 3187, 3188, 3189, 3190, 3191, 3192, 3193, 3194, 3195, 3196, 3197, 3198, 3199, 3200, 3201, 3202, 3203, 3204, 3205, 3206, 3207, 3208, 3209, 3210, 3211, 3212, 3213, 3214, 3215, 3216, 3217, 3218, 3219, 3220, 3221, 3222, 3223, 3224, 3225, 3226, 3227, 3228, 3229, 3230, 3231, 3232, 3233, 3234, 3235, 3236, 3237, 3238, 3239, 3240, 3241, 3242, 3243, 3244, 3245, 3246, 3247, 3248, 3249, 3250, 3251, 3252, 3253, 3254, 3255, 3256, 3257, 3258, 3259, 3260, 3261, 3262, 3263, 3264, 3265, 3266, 3267, 3268, 3269, 3270, 3271, 3272, 3273, 3274, 3275, 3276, 3277, 3278, 3279, 3280, 3281, 3282, 3283, 3284, 3285, 3286, 3287, 3288, 3289, 3290, 3291, 3292, 3293, 3294, 3295, 3296, 3297, 3298, 3299, 3300, 3301, 3302, 3303, 3304, 3305, 3306, 3307, 3308, 3309, 3310, 3311, 3312, 3313, 3314, 3315, 3316, 3317, 3318, 3319, 3320, 3321, 3322, 3323, 3324, 3325, 3326, 3327, 3328, 3329, 3330, 3331, 3332, 3333, 3334, 3335, 3336, 3337, 3338, 3339, 3340, 3341, 3342, 3343, 3344, 3345, 3346, 3347, 3348, 3349, 3350, 3351, 3352, 3353, 3354, 3355, 3356, 3357, 3358, 3359, 3360, 3361, 3362, 3363, 3364, 3365, 3366, 3367, 3368, 3369, 3370, 3371, 3372, 3373, 3374, 3375, 3376, 3377, 3378, 3379, 3380, 3381, 3382, 3383, 3384, 3385, 3386, 3387, 3388, 3389, 3390, 3391, 3392, 3393, 3394, 3395, 3396, 3397, 3398, 3399, 3400, 3401, 3402, 3403, 3404, 3405, 3406, 3407, 3408, 3409, 3410, 3411, 3412, 3413, 3414, 3415, 3416, 3417, 3418, 3419, 3420, 3421, 3422, 3423, 3424, 3425, 3426, 3427, 3428, 3429, 3430, 3431, 3432, 3433, 3434, 3435, 3436, 3437, 3438, 3439, 3440, 3441, 3442, 3443, 3444, 3445, 3446, 3447, 3448, 3449, 3450, 3451, 3452, 3453, 3454, 3455, 3456, 3457, 3458, 3459, 3460, 3461, 3462, 3463, 3464, 3465, 3466, 3467, 3468, 3469, 3470, 3471, 3472, 3473, 3474, 3475, 3476, 3477, 3478, 3479, 3480, 3481, 3482, 3483, 3484, 3485, 3486, 3487, 3488, 3489, 3490, 3491, 3492, 3493, 3494, 3495, 3496, 3497, 3498, 3499, 3500, 3501, 3502, 3503, 3504, 3505, 3506, 3507, 3508, 3509, 3510, 3511, 3512, 3513, 3514, 3515, 3516, 3517, 3518, 3519, 3520, 3521, 3522, 3523, 3524, 3525, 3526, 3527, 3528, 3529, 3530, 3531, 3532, 3533, 3534, 3535, 3536, 3537, 3538, 3539, 3540, 3541, 3542, 3543, 3544, 3545, 3546, 3547, 3548, 3549, 3550, 3551, 3552, 3553, 3554, 3555, 3556, 3557, 3558, 3559, 3560, 3561, 3562, 3563, 3564, 3565, 3566, 3567, 3568, 3569, 3570, 3571, 3572, 3573, 3574, 3575, 3576, 3577, 3578, 3579, 3580, 3581, 3582, 3583, 3584, 3585, 3586, 3587, 3588, 3589, 3590, 3591, 3592, 3593, 3594, 3595, 3596, 3597, 3598, 3599, 3600, 3601, 3602, 3603, 3604, 3605, 3606, 3607, 3608, 3609, 3610, 3611, 3612, 3613, 3614, 3615, 3616, 3617, 3618, 3619, 3620, 3621, 3622, 3623, 3624, 3625, 3626, 3627, 3628, 3629, 3630, 3631, 3632, 3633, 3634, 3635, 3636, 3637, 3638, 3639, 3640, 3641, 3642, 3643, 3644, 3645, 3646, 3647, 3648, 3649, 3650, 3651, 3652, 3653, 3654, 3655, 3656, 3657, 3658, 3659, 3660, 3661, 3662, 3663, 3664, 3665, 3666, 3667, 3668, 3669, 3670, 3671, 3672, 3673, 3674, 3675, 3676, 3677, 3678, 3679, 3680, 3681, 3682, 3683, 3684, 3685, 3686, 3687, 3688, 3689, 3690, 3691, 3692, 3693, 3694, 3695, 3696, 3697, 3698, 3699, 3700, 3701, 3702, 3703, 3704, 3705, 3706, 3707, 3708, 3709, 3710, 3711, 3712, 3713, 3714, 3715, 3716, 3717, 3718, 3719, 3720, 3721, 3722, 3723, 3724, 3725, 3726, 3727, 3728, 3729, 3730, 3731, 3732, 3733, 3734, 3735, 3736, 3737, 3738, 3739, 3740, 3741, 3742, 3743, 3744, 3745, 3746, 3747, 3748, 3749, 3750, 3751, 3752, 3753, 3754, 3755, 3756, 3757, 3758, 3759, 3760, 3761, 3762, 3763, 3764, 3765, 3766, 3767, 3768, 3769, 3770, 3771, 3772, 3773, 3774, 3775, 3776, 3777, 3778, 3779, 3780, 3781, 3782, 3783, 3784, 3785, 3786, 3787, 3788, 3789, 3790, 3791, 3792, 3793, 3794, 3795, 3796, 3797, 3798, 3799, 3800, 3801, 3802, 3803, 3804, 3805, 3806, 3807, 3808, 3809, 3810, 3811, 3812, 3813, 3814, 3815, 3816, 3817, 3818, 3819, 3820, 3821, 3822, 3823, 3824, 3825, 3826, 3827, 3828, 3829, 3830, 3831, 3832, 3833, 3834, 3835, 3836, 3837, 3838, 3839, 3840, 3841, 3842, 3843, 3844, 3845, 3846, 3847, 3848, 3849, 3850, 3851, 3852, 3853, 3854, 3855, 3856, 3857, 3858, 3859, 3860, 3861, 3862, 3863, 3864, 3865, 3866, 3867, 3868, 3869, 3870, 3871, 3872, 3873, 3874, 3875, 3876, 3877, 3878, 3879, 3880, 3881, 3882, 3883, 3884, 3885, 3886, 3887, 3888, 3889, 3890, 3891, 3892, 3893, 3894, 3895, 3896, 3897, 3898, 3899, 3900, 3901, 3902, 3903, 3904, 3905, 3906, 3907, 3908, 3909, 3910, 3911, 3912, 3913, 3914, 3915, 3916, 3917, 3918, 3919, 3920, 3921, 3922, 3923, 3924, 3925, 3926, 3927, 3928, 3929, 3930, 3931, 3932, 3933, 3934, 3935, 3936, 3937, 3938, 3939, 3940, 3941, 3942, 3943, 3944, 3945, 3946, 3947, 3948, 3949, 3950, 3951, 3952, 3953, 3954, 3955, 3956, 3957, 3958, 3959, 3960, 3961, 3962, 3963, 3964, 3965, 3966, 3967, 3968, 3969, 3970, 3971, 3972, 3973, 3974, 3975, 3976, 3977, 3978, 3979, 3980, 3981, 3982, 3983, 3984, 3985, 3986, 3987, 3988, 3989, 3990, 3991, 3992, 3993, 3994, 3995, 3996, 3997, 3998, 3999, 4000, 4001, 4002, 4003, 4004, 4005, 4006, 4007, 4008, 4009, 4010, 4011, 4012, 4013, 4014, 4015, 4016, 4017, 4018, 4019, 4020, 4021, 4022, 4023, 4024, 4025, 4026, 4027, 4028, 4029, 4030, 4031, 4032, 4033, 4034, 4035, 4036, 4037, 4038, 4039, 4040, 4041, 4042, 4043, 4044, 4045, 4046, 4047, 4048, 4049, 4050, 4051, 4052, 4053, 4054, 4055, 4056, 4057, 4058, 4059, 4060, 4061, 4062, 4063, 4064, 4065, 4066, 4067, 4068, 4069, 4070, 4071, 4072, 4073, 4074, 4075, 4076, 4077, 4078, 4079, 4080, 4081, 4082, 4083, 4084, 4085, 4086, 4087, 4088, 4089, 4090, 4091, 4092, 4093, 4094, 4095, 4096, 4097, 4098, 4099, 4100, 4101, 4102, 4103, 4104, 4105, 4106, 4107, 4108, 4109, 4110, 4111, 4112, 4113, 4114, 4115, 4116, 4117, 4118, 4119, 4120, 4121, 4122, 4123, 4124, 4125, 4126, 4127, 4128, 4129, 4130, 4131, 4132, 4133, 4134, 4135, 4136, 4137, 4138, 4139, 4140, 4141, 4142, 4143, 4144, 4145, 4146, 4147, 4148, 4149, 4150, 4151, 4152, 4153, 4154, 4155, 4156, 4157, 4158, 4159, 4160, 4161, 4162, 4163, 4164, 4165, 4166, 4167, 4168, 4169, 4170, 4171, 4172, 4173, 4174, 4175, 4176, 4177, 4178, 4179, 4180, 4181, 4182, 4183, 4184, 4185, 4186, 4187, 4188, 4189, 4190, 419

Die größte Hafenstadt Ägyptens

Das moderne Alexandria — Der Westhafen heute Mittelpunkt des Umschlagverkehrs

Im Gegensatz zu den meisten anderen Städten Ägyptens und der ganzen afrikanischen Mittelmeerküste macht Alexandria durch den Eindruck einer europäischen Stadt...

Der Westhafen ist eine der modernsten Hafenanlagen. Im Norden umschließt ihn der schmal auslaufende Arm der Halbinsel, nach Westen, nach dem Meere zu...

Der Mittelpunkt des modernen Alexandria bildet die Place Mohamed Ali, ein weiter Platz mit Grünanlagen und dem Reiterstandbild Mohammed Alis, der das neue Alexandria schuf...



Reichsführer H. Himmler ausgezeichnet

Reichsmarschall Göring verlieh dem Reichsführer H. Himmler als Zeichen der kameradschaftlichen Verbundenheit der Luftwaffe...

lange Galerien und Gänge in den Felsen gehauen, mit 91 „Loculi“ (Grabnischen), in denen noch rund 300 Skelette erhalten sind...

Das moderne Alexandria, das in den letzten Jahrzehnten außerordentlich gewachsen ist, hat sich zum größten Teil an der Mittelmeerküste entlang verbreitet...

Bis zum Ausbruch des Krieges war Alexandria einer der wichtigsten Handelsplätze des Mittelmeeres und der bedeutendsten Ausfuhrhäfen Ägyptens für Baumwolle, Getreide, Seiden, Reis, Zucker, Zwiebeln und Tomaten...

... und das alles ohne Angelfisch

Seefischerei vor den Inseln Athenas — Feindliche U-Boot der Insel IY — 11 Schuß und 3 Treffer — Entfernung 6200 M. — Das Ende der letzten Episode: und sinken tut es auch!

Der Kriegsveteran Johannes Branncke (P.A.) NER Insel vor den Inseln Athenas. Batterien auch auf diesem Eiland, das so einjam und so verlassen — scheinbar — inmitten des tiefblauen Teppichs eines wundervollen Sommerlagers...

Über 150 blühende Dörfer, die Landflöße fast aller ägyptischen Niloten und ein unermesslich großer, höchste Erträge liefernder Boden, der durch die Wasserbauwerke schon der alten Ägypter in jahrtausendelanger Arbeit vor dem die Unfruchtbarkeit mit sich bringenden See(Salz)wasser geschützt worden war...

Das alles haben Englands Kriegshorden, die auch damals angeblich auf keinen der Ägypter gegen die ins Land eingedrungenen Franzosen kämpften, mit einem Schlag vernichtet. Noch heute sind, obwohl der Wasserspiegel durch ein Pumpsystem bei Weis, westlich von Alexandria, gegen das Mittelmeer wieder um 2,50 Meter gehoben worden ist, mehr als 200 Quadratkilometer Wasserfläche übrig geblieben...

gestorben und als Topf soundso verkauft. Auch der Gefreite W. verfolgte ruhigen Gemütes eine der Maschinen, die über der Küste einherzieht, die in den Nachmittagsstunden eines heißen Sommertages durch einen strahlenden weißblauen und allsigen Aether schwamm.

Man kennt sich bestens aus in den Maschinen. Was! — Bomber! Kommen von IY, jetzt N. Sieh mal an, die Herren Seeräuber sind auch mal wieder auf der Wache. Man freut sich auch, wenn die Kameraden von da droben ein paar „Mägen“ vorliegen.

„Stopp mal“, sagt sich der Gefreite W. „Das, was diese Maschine da veranstaltet, das sind wahrlich keine Freudenbringer über ein gelungenes Unternehmen. Ist der Verein denn verrückt geworden?“ Gefreiter W. sieht, wie die Maschine nach einigen tollen Kurven plötzlich nach unten schießt. Er hört über die Stille des Meeres ungewohnt das Rollen von Kanonen und MS. Und da durchschaut er ihn... Gut 7000 Meter ab schimmt etwas im Wasser. Es schaut dunkel aus. Schwarz. Ist nach oben abgerundet... Ein U-Boot! Wahrhaftig ein U-Boot, das scheinbar stark gekrümmt im Wasser liegt, aber es fährt noch. Sein Herz klopft, als Gefreiter W. zum Telefon greift. Er meldet...

„Danke“, sagt man am andern Ende der Strippe. „Ziel ist erkannt.“

Aus dem Bade tobt der Batterieführer, hatte gerade eine gackernde KdY-Gruppe in die letzten Fluten geführt. Ohne Rücksicht auf Steine und Klammern bräut er ab „Kraft durch Freude“ hinter ihm her...

Das alles wickelt sich in Sekundenbruchteilen ab. Funkmeldungen an den Admiral „IX“, an die U-Jagdgruppe, an die Fliegerverbände...

„Feindliches U-Boot, wahrscheinlich tauchunklar — aber jetzt im Quadrat vor Insel IY.“

Im Seehafen springen die Motoren der U-Jagdverbände an. Der Fliegerhuber klopft persönlich mit ins Boot. Und in der Zwischenzeit begann vor der Insel die Schloß.

„Lassen Sie, mein Lieber, den Knackn mit einer einzigen Kanone“, befehlt der Batterieführer seinem Offizier. Das Geschütz feuert.

Erster Schuß Weillage. Zweiter Schuß zu kurz. Der dritte haut direkt vors Ziel. Bravo! Gut und schnell, ruft der Chef. Der dritte Schuß ist ungewiss ein Treffer. Hochauf spricht silbernes Wasser.

„So ist weg!“ Jubel an allen Geschützen. Staunend, immer noch nicht beliebig stehen die Männer und Frauen der KdY-Gruppe umher, halten sich die Ohren zu. Die Wüste, mit dem braunen Haarschopf, winkt jubelnd zu den Soldaten rüber. Und heil an der Kanone riefert schnell ein Auge...

„Herr Kapitänleutnant, Herr Kapitänleutnant, bei Iewez noch!“

„Lachfisch, da ist der Bazze noch!“

„Feuer frei!“ Der Beobachtungsstand meldet wieder Treffer. Sie warten nun. Der Batterieführer streicht sich verweilend über das Haar. Auf seinem Gesicht glitzern Perlen. „Salta, ich will Gulasch Schmalz heißen, wenn das nicht eine komische Sache ist. Wir schießen doch wohl Gott nicht mit Kimberpulver in den Granaten.“

Man steht nämlich immer noch was auf dem Wasser schwimmen. Schaut jetzt weiß aus. Wie komisch. In der Luft hängt eine Kampfmachine. Sie dreht auf einmal ab... Ein Pflanz- und Unterführungskommando geht zu Wasser und bräut in hoher Fahrt in Schuß geladener und geschickter Geschütze auf das scheinbar harterte U-Boot zu. Je näher die Männer kommen, um so länger werden ihre Gesichter.

„Mensch“, schreit einer und fall gleichzeitig die andern, „das laut den härtesten Stimm vom Schlitten!“ Das „Unterboot“ ist ein ausgewählener Wal (wo er her kommt? Wer weiß?) Er liegt jetzt auf dem Rücken, zeigt sein weißes Bauchfleisch. Tot. Mit 15-Zentimeter-Granaten erschossen. Rot ist das Wasser vom Blut...

Ein Grieche sumpt in den warmen „Bad“ und schlägt ihm einen Pöhlste (seemannlicher Knoten, der sehr fest hält, aber immer wieder leicht lösbar ist) um die meterbreite Schwanzkloffe und dann rudert dieser leisame, ja fast erschwerende Transport an den Anlagesteg in der geschätzten Bucht.

Dort steht der Batterieführer. Schon von weitem ruft ein Seemann im Ueberchwang der Freude über diese komische Beute herüber: „Herr Kapitänleutnant, und das alles ohne Angelfisch!“

Die „Seefischerei“ bei der Insel „IY“ ist beendet.

Elf Schuß — drei Treffer — auf einen neun Meter langen Wal. Bei 6200 Meter Entfernung! Das wollen wir sehr herzlich bei dieser humorigen Geschichte festhalten. Bei diesem kleinen Ziel, bei der kleinen Folge der Salzen ist das fürwahr eine prächtige Leistung. Ich selbst möchte dabei an den englischen Kapitän eines in Heberle aufgebracht schwer bewaffneten Frachters denken. Auf die Frage, warum er nicht dem Briten Befehl der englischen Admiralität, zu schicken und unter allen Umständen zu tun, Folge geleistet hätte, jagte er lächelnd: „Meine Herren, ich bin kein Weisheitsling. Ich kenne schon vom Weltkrieg her die deutsche Kriegsmarine. Und daß die deutsche Marineartillerie ausgezeichnet schießt, das nicht zu vernachlässigen geheierte ist die Hochachtung vor dieser Heinen, aber sehr gefährlichen deutschen Waffe.“

Die Sache mit dem Wal hatte noch ein Nachspiel.

Tags darauf Lagebesprechung beim Admiral. Der JA trägt vor... Und weiter, Herr Admiral, hat sich eingetragen. Der JA schaut nicht auf und in seiner Stimme, man kennt sie ja, ist ein anderer Klang, ein verhaltenes Schwingen, als ob ein fröhliches Lachen unterdrückt werden müßte... Soeben nachmittag, um 17 Uhr, kam eine Meldung von der Insel IY. Ein feindliches U-Boot sei gesichtet und beiseiteselbst worden. Die U-Jagd lief aus. Um 17 Uhr 14 eine neue Meldung: Kein U-Boot, sondern ein neun Meter langer Wal. Wal tot und eingeschleppt. 11 Schuß und drei Treffer... und so fort. Der Admiral und die anderen Herren wüsten diese Meldung mit einem Gemäuel und daher wunderbaren Ernst entgegen. „Sorgen Sie dafür, daß das Tier verwertet wird. Könnte man Seife daraus machen, wie? Bitte um eine Probe.“ „Ja wohl, Herr Admiral.“ — Der nächste Punkt: Das Gale! —

In den Nachmittagsstunden des nächsten Tages wird der Wal in dem Umschlaghafen Ploas abgeschleppt. Er soll dort aufschichtet werden. Ein schwerer Kran packt unter — aber alle Tropfen Presen. Der Wal wiegt „nur“ die Kleinigkeit von über 40 Zentnern.

Und sinken tut er auch!

Zwei Männer — zwei Welten

Geschichtliche Erzählung von Oskar G. Förker

NER Im Sommer des Jahres 1842 rückten preussische Landwehrtruppen zu einer Manöverübung in die Neumark aus. Bei Lippehne, an den Ufern eines kleinen Sees, errang die schneidende Spitze der Stargarder Landwehr-Infanterie die Ent-

die Wald... ihren glän... wähe... re Erfolgs...

ntsfcheidung... oballstrauen... gegen den... nannenden... Mannschaf... (Magden... Garten

offizielle der... 19. Juli... Klett beim... NRV... emberg im... n die Be... gen Sport... n ihre... denen der

ut sich in... ist auch die... und Frauen... el, die am... werden... ahnen weit... angitreden... die Bors... r die Ent-

beauftragte... endustrie... nur noch... zwei der... aus dem... we... gleichzeit... insbeson... Stärke von... 0,10... und... ngbar ist... Der Ver... hoh sein... bernachung... und in der

mp... re... ionaler... er die erste... a und über... n des Lichtes... ,son sie ge... auf diesem... nachschleicher... mit einer... einer Aus... iden, nach... a der Koh... trolat war... nnoher nach... eine ge... rdeit selbst... nomalinen... rfuhr selbst

in Deutsch... en, doch... re 1902 auf... Stahlsam... 3 Jubiläum... ang des bis... n Wolfstr... höpflicher... iche Fort... uf, ergibt... ng bei ge...

1942 Jahre... : Katha... an, Reich... 23. J... : Baum... n Jahre...

Abukir

Ein alter englischer Schandfleck

WDP Wenn wir von der politischen, militärischen und vor allem auch wirtschaftlichen Schopenherrschheit Englands in dem jetzt vor der Befreiung stehenden Kgypten sprechen, denken wir in erster Linie an die englischen Schandthaten seit dem Jahre 1882, also in den letzten 60 Jahren, die eine einzige Kette schwerster Unterdrückung des fleißigen ägyptischen Volkes darstellen.

Wir dürfen aber über diese geschichtlichen näheren Ereignisse auch nicht vergessen, was England schon früher an Ägypten geschändet hat, und wenn jetzt in unseren Wehrmachtsberichten wiederholt von der Bombardierung kriegswichtiger Anlagen in und bei Alexandria die Rede ist, so taucht ganz von selbst auch die Erinnerung an Abu Kir auf, einen Ort, der auch manchem Franzosen heute noch sehr schmerzhaft im Bewußtsein liegen mag. War es doch in Abu Kir, wo Nelson im Jahre 1798 — am 1. August werden es 144 Jahre sein — die französische Kriegsflotte vernichtet ist, und damit die erste Wunde in den napoleonischen Siegeszug in Ägypten schlug, die denn auch später zugunsten Englands ausgehen sollte.

Diese Seeschlacht bei Abu Kir aber war und ist es nicht, die heute in Ägypten im Gedächtnis jedes nationalbedeutenden Mannes aufleuchtet. Auch die 1798 von Napoleon siegreich geschlagene Landflotte bei Abu Kir gegen ein eben gelandetes großes türkisches Heer spielt heute in der Geschichte des Landes nur eine untergeordnete Rolle. Mit Abu Kir ist vielmehr für jeden Ägypter unausschließlich die Erinnerung an eine einzigartige Schandthat der Engländer verbunden, die sich, rein militärisch gesehen, gegen die in Alexandria belagerten Franzosen unter Kleber richtete, in Wirklichkeit aber ein Schlag gegen Ägyptens blühende Landwirtschaft im Niledelta war, von dem sich Ägypten nicht einmal unter der regenreichen und modernen Regierung Mohamed Alis zu erholen vermochte. Die Engländer durchkreuzten nämlich im Jahre 1801 (während der Belagerung der Franzosen in Alexandria) die zwischen dem Mittelmeer und den tiefergelegenen, überaus fruchtbaren Niledelta-gebieten schon von den alten Ägyptern errichteten und immer weiter ausgebauten Seedeiche und überschwemmten dadurch ein Landgebiet von der halben Größe Bayerns. Erst durch diese Untat machten sie die größte Hafenstadt des Landes, Alexandria, zu dem, was sie heute noch ist, nämlich in einer dem westlichen Mittelmeerarm vorgelagerten Insel, während es vorher — aber die jetzt überschwemmte Bodenfläche hinweg — fast mit der überaus fruchtbaren Deltaanliegendheit verbunden war.



Vanzersort im Osten
Vorbei an brennenden Sowjet-
Fabriken geht es in zulendem
Tempo in Richtung der feindlichen
Kampfstellungen vorwärts.
(V.V. Aufnahme: Kriegsberichter
Kaibler, Atlantic, Jander.)

Abteilung über den Feind. Als zum Sammeln gelassen wurde, ritten die Offiziere der Kolonne gemächlich über die Brücke, die den See überspannte.

Ein Knecht namens Hildebrand ritt zu dieser Stunde gerade ein Pferd zum Tränken und Schwemmen in den See. Dicht an der Brücke verlor das Tier plötzlich den Grund. Der Knecht, des Schwimmens unfähig, klammerte sich an seiner Angst fest an den Zaun, das Pferd überstieg sich, und Hildebrand verschwand schreiend im Wasser.

Die Offiziere auf der Brücke hatten den Vorfall bemerkt. In Sekundenbruchteilen sprang einer von ihnen, ein Hüner von Gehalt, von seinem Pferd, warf den schweren Säbel und den Helm von sich, rief die Uniform ab und sprang ohne ein Wort in den See. Mit kräftigen Stößen schwamm er zu der Stelle, an der Hildebrand versunken war, tauchte und packte glücklich den Knecht am Schopf. Der Unglückliche umklammerte den Retter in seiner Todesangst jedoch so fest, daß dieser keine Bewegung machen konnte und selbst in Gefahr geriet, unterzugehen. So blieb ihm nichts übrig als noch einmal mit dem Knecht auf den Grund hinabzutauschen, um sich aus der tödlichen Umklammerung zu befreien. Die Offiziere haben mit angehaltenem Atem zu, wie die beiden verlaufen. — Dann aber tauchte der lähne Offizier wieder auf und zog den ohnmächtig gewordenen Knecht hinter sich her. Ein paar Minuten später war er glücklich am Ufer angelangt. Hildebrand wachte bald wieder auf und erhobte sich rasch von seinem Schreck. Sein Retter wurde bei der Rücküberprüfung dem Kommandierenden General durch besonderes Lob ausgezeichnet. Einige Wochen später erhielt er die prunkvolle Rettungsmedaille, ein schlichtes Ehrenzeichen mit der Aufschrift: „Für Rettung aus Gefahr“.

Der Name dieses Offiziers aber war Otto von Bismarck. Und in all den Jahren seines großen Kampfes um das Deutsche Reich trug er diese Medaille mit besonderem Stolz.

Vierzig Jahre später geschah es einmal, daß der gewaltige Kanzler und Begründer des zweiten Deutschen Reiches in Berlin einem Empfang der ausländischen Diplomaten beiwohnte. In glänzenden Prachtuniformen mit strahlenden Ordensbändern erschienen die Vertreter aller Staaten Europas. Bismarck begrüßte jeden einzelnen mit ein paar Worten, — erkannte jeden und wußte in seinem ungeborenen Gedächtnis von jedem der Herren mehr, als diese ahnten oder als ihnen wohl auch lieb war.

So kam er auch zu Lord Cunningham, einem Vertreter des englischen Hochadels, von dem die Rede ging, er verfügte am besten die Tugenden des britischen Nationalcharakters. Wobei man wohlweislich eine Episode verschwiege, in der Lord Cunningham eine immerhin seltsame Rolle gespielt hatte. Er hatte mit Freunden eine Kahnpartie über einen schattlichen See unternommen. Das Boot, in dem er mit einem Gask sah, lief unterwegs infolge seiner Unachtsamkeit mit einem Fischerboot zusammen. Der Fischerhahn schlug um und der Fischer klammerte sich in seiner Not an das Boot des Lords, wodurch dieses beinahe ebenfalls umgeschlagen wäre. Lord Cunningham hob aber sein Ruder und schlug damit auf die Hände des Unglücklichen ein, bis dieser losließ und versank. Als ihm hierauf jemand Vorwürfe machte, erwiderte Cunningham hochmütig: „Mein Gott, das Leben eines Lords ist wohl mehr wert als das eines armenfellen Fischers!“

Eben diese Begabtheit, die man in England totzuschweigen versuchte, konnte aber auch Bismarck. Als er nun dem Lord im Gespräch gegenüberstand, wies dieser auf die mit vielen verdienstvollen Orden übersäten Brust des Kanzlers und fragte mit einem leisen Anflug vom Spott: „Durchlaucht, Sie

tragen da eine kleine, nicht sehr ansehnliche Medaille. Was bedeutet sie?“

„Ich habe die Gewohnheit“, erwiderte Bismarck ernst, „zu weilen einem Menschen das Leben zu retten.“ Und mit einem durchbohrnden Blick auf den lächelnden Lord fuhr er fort: „Ich bin nämlich der Meinung, daß das Leben eines schlichten Mannes aus dem Volke genau so viel wert ist wie das eines Mannes von Stand und Adel, ja, wie die Geschichte lehrt, für die Nation sogar wertvoller und erhaltungswürdiger als das Leben feiger Geistes mit klangvollem Namen.“

Der Lord schlug die Augen nieder vor dem ernen Blick des Kanzlers. Dem Zuschauer aber sahen es in diesem Augenblick, als händen sich in diesen beiden Männern zwei Welten gegenüber, deren Zusammenstoß einmal eine neue Weltordnung herbeiführen müßte . . .

Landschaftsbilder im Süden der Ostfront

Von Kriegsberichter Franz Tau

V.V. Wenn man von Stalino nach Südoften fährt, öffnet sich dem Blick eine Landschaft von besonderer Eigenart. Scheinbar ohne Ziel gleitet das Band der Straße hügellos und tallos über die langgezogenen Wege der grünen Steppen, auf der dunkelgrünen Uferlinie im weißen Kopfländern mit frommem Eisen ihr häusliches Tagewerk verrichten. Am Straßenrand verbreiten Trichter ihre süßlichen Gerüche, und Mädchen und Frauen, Gefährter, Arme und Reine tot verbrannt, schwingen blinkende Schuppen und bestern die Schlaglöcher aus, die der Frost des vergangenen Winters in die Straßenbede gebrochen hat. Willkürlich auf Bahnhöfen und Brücken, Schilde, die auf mögliche Fliegergefahr hinweisen, marschierende oder fahrende Kolonnen der deutschen Wehrmacht oder des Regio Exercito Italiano gemahnen daran, daß die Straße durch Kriegsgefahr führt. Und ringsum steigt und summt der Sommer kein vielstimmiges einschlummerndes Lied.

An den Horizonten, dort, wo das verblasste Blau des unendlich weiten Himmels mit dem dunstigen Grün der blühenden Steppen verschmilzt, wird das einförmige Bild der sanftgewellten Flächen durch schwarze Pyramiden unterbrochen, die neben schlafenden Zechen stehen und nichts anderes sind als angelegte Förderer. Am Rand kleiner Lehmfabriken erheben sich Werksanlagen — ist und zerstört durch den abziehenden Feind oder unfertig, gleichsam in einer Pause errichtet und dann achlos liegen gelassen wie vieles in diesem Land, das überfliegen will vor Fruchtbarkeit und ungeborenen Schätzen, die aus seiner Schoß aus Licht zu drängen scheinen.

Die Zechen und Schächte häufen sich und schreit haltend mit ihnen der Baumwuchs, der weiter im Norden und Westen fast gänzlich verschwindet, soweit er nicht, von Menschenhand geschaffen, auf einem Dorfplatz oder einem Kolchos färglich dahingeragt. Schluchten, überwuchert von üppig schwellendem Buschwerk, ziehen sich, dem Auge halb verborgen, seitab der Vorratsstraße durchs sommerliche Land, auf das die Sonne mit ungehörter Glut herniederbrannt.

In dieser Welt der Zechen und der grenzenlosen Felder, auf denen Sonnenblumenstände, grüner Mais und alle Sorten von Getreide sprießen — in diesen Gefilden des Wachstums, der schwarzen Pyramiden und einsamen Schälte beginnt erst einzeln, dann immer häufiger ein Kümlein zu blühen, gelb und glänzend, das vom Schicksal des Krieges von fels- und fira- getränkten Almen in die Kolkenteppe der südlichen Ukraine verschlagen worden ist. An den Bergmügen und Kormeln der Soldaten, deren Division das glückliche Blümlein, den gelben Enzian, als Zeichen führt. Schimmert über den klar das Edel-



wähl der Gebirgstuppen, und Kugelhiebe scharren im Steppenstaub.

Eine kleine Stadt mit hell schimmernden Dächern und der unermesslichen „Industrie“, noch beinahe im Kampffeld liegend, ist seit langem, seit dem regen durchströmten Herbst des vergangenen Jahres, Sitz der Enzian-Division. Im Osten und Westen, im Süden und Norden säumen langgestreckte Höhen die Stadt und allenthalben ragen die schwarzen Regal und die Getüste der Förderer, Wehrzeichen des Donabach, wie das Gebiet bei den Einheimischen heißt.

Im Nordosten und Osten der Stadt, nur wenige Kilometer von ihr entfernt, erstreckt sich über Hügel und Täler die Hauptlinie, und das vor den vorgeschobenen Stellungen, weist sich in Einsamkeit das Niemandland. Hinter der Hauptkampflinie aber liegen in Senken gebedt die Feuerstellungen der Batterien, deren Augen, Beobachter genannt, von den vorderen Höhen aus ins Feindesland spähen. Auf schmalen Wegen, die sich durch bewaldete Schluchten schlängeln, führen draunverbrannte Träger ihre treuen Tragtiere mit schweren, bedächtigen Schritten vorwärts, und näher an der Stadt, auf freier Fläche, drohen die schlanken Rohre der Flak gegen den Himmel, der bald blau ist wie ein Bergjosephs, daß von schweren Wolken bedeckt wird, die der sauchende Steppenwind heranträgt.

In der Stadt und auf den Feldern ringsum geht das Volk der Ukrainer behäbig und gelassen seiner Arbeit nach, als ob es sich die Art der Soldaten aus Bayern, Schwaben und Alpencauen zu einem Gewohnheit hätte. Es leit vielen Monaten in seinen Häusern beherrschte. Mißglückte schreien würdig und erhaben, ihrer Wichtigkeit bewußt, einander wie Büffel aus einem Schwanz. Zuweilen aus lassen sie sich in leichten Wagen von kleinen streppigen Steppenpferden durch ihren Amtsbereich ziehen.

Inmitten dieser fremden, fast exotisch zu nennenden Welt blüht das glückliche Blümlein, der gelbe Enzian — Symbol des Lebens, das sich hier in eigenartiger Mischung von friedlichem Aufbau und Kriegsnötendigkeit gekümmert hat.

Bäuerliche Hartnäckigkeit

Eine Geschichte von Ludwig Bäte

V.V. Wer unweit von Erfurt die Straße von Nolsdorf nach Kornhohheim geht, sieht dicht am Wege, von einer Linde überwachelt, einen verwachsenen Stein mit der seltsamen Aufschrift: Monumentum rusticae pertinacitatis, Deutmal bäuerlicher Hartnäckigkeit.

Damit hat es eine sonderbare Bewandnis, die wohl wert ist, für die Gegenwart aufbewahrt zu werden. Residierte da vor ungefähr zweihundert Jahren der bekannte Graf Gustav Adolf von Götter auf Nolsdorf, das er, reich und angesehen, zu einem Lebensdeutleren sich des Hofes hatte einrichten lassen, dem Wahlspruch des von ihm begründeten Eremitenordens getreu: „Es lebe die Freiheit!“ Götter, schon mit achtundzwanzig Jahren am Wiener Hofe als gehaltvoller Diplomat tätig, später im Dienste Friedrich Wilhelms I. und des Großen Friedrich höchst erfolgreich beschäftigt, ein gewandter Staatsmann wie ein bezaubernder, mit der Hand von Fürsten und Frauen überschütteter Kavallerie, war auch den Untergebenen gegenüber voll Lebenswürdigkeit, Reis zu einem guten Scherz, doch auch zur Hilfe bereit. Seine Hand fand jederzeit kostspieligen Abenteuern und redlicher Unterstützung offen, und zwar so hemmungslas, daß der Große Friedrich einmal lächelnd meinte, es sei vieles auf Erden möglich, nur nicht, den Grafen Götter schuldlos zu machen.

Nur einem Mann gegenüber versagte seine Freundlichkeit nicht, das war der Bauer Gottlieb Welter, der, wenn auch um tau-

Weit ist der Weg zum Glück

Roman aus den Bergen von Hans Ernst

Berber-Verlag (GmbH): Der Stadt Roman-Verlag, 6, Hermannstr. 23, Solms (Gladbach) 191

„So? Am Herz?“ Das interessiert den Arzt. Aber er findet das Herz ausgezeichnet intakt, und Bastl wäre beinahe noch in den Verdacht gekommen, ein Simulant zu sein.

Sein Bauer, der Hochreiter, lächelt ihn jetzt an: „Was ist denn mit dir, Bastl? Hast du dich net g'nommen?“

Bastl nickt nur und deutet mit Leichenbittermiene auf seinen Rekrutenbüschel am Hut.

„Na also, warum läßt denn nachher bei Leichen so hängen, daß d' deustreten könnt.“ Er hebt ihm sein Krügel über den Tisch. „Da, lauf aus, du Quader, du traumhappets. Und laß dir eine Brotzeit geb'n. Die zahl ich! Also — Hanselshuster, was hast du mit? Solo? Is recht!“ Schon frucht der Tisch wieder unter dem wuchtigen Hieb des Hochreiters.

Es wird jetzt so lebhaft in der Wirtstube, daß man es kaum mehr aushalten kann. Die jungen Burschen halten sich wacker zu dem Freibier, das der Bürgermeister gestiftet hat. Eine Jugharmonika schafft Stimmung, und der Woiwoger-Hans meint, daß bloß mehr die Dienstin fehlen, dann könnte man tanzen. Und weil draußen vom Rebenzimmer ein paar Badfische neugierig durch den Türspalt hereinblicken, geht ein paar Beherzte hin und lassen einfach zu. Bald droht der Boden unter dem Gestamp der Kugelhiebe, und als der Woiwoger-Hans seine Tänzerin, eine niedliche Blondine aus Sachfen, nach dem Platter über seinen Kopf stemmt und mit ihr herumwirbelt, daß sie kaum mehr Atem bekommt und nur mit den zierlichen Füßchen stampelt, klatscht ihm die ganze Stube Beifall. Als das Mädchen wieder glücklich am Boden landet, droht sie ihm lächelnd mit dem Finger und flüstert: „Herren Sie mal, Sie sind aber einer. Aber scheene war's doch.“

Ran kommen auch die anderen Sommerfrischler vom Rebenzimmer herein, und es ist nun schon vorauszusehen, daß es weit über Mitternacht werden wird, bis diese lustige Stimmung ihr Ende findet.

Am Tisch des Hochreiters hat man nun auch aufgehört Karte zu spielen, und der Sepp fragt den Achleimer-Franz, der in seiner Nähe sitzt, freundlich:

„Du bist natürlich tauglich I worden, net?“

„Ja, ich denk' wenigstens“, antwortet Franz und rückt ein wenig näher.

„Dös hab ich mir gleich denkt. So wie du g'waschen bist.“

„No, die fehlt schon auch nig. Müßt du nimmer einrücken?“

„Borerst net, ich bin ja schon gleich sechsundzwanzig.“

Der Sepp zwirbelt an seinem Bürtchen und lacht ein wenig.

„Ja, ja, schön langsam werd ich alt. Sackral Zeit vergeht schon so schnell. Ich mein', es is noch gar net so lang her, daß ich zwanzig worden bin. Ah was, is ja wurscht. Prost, Franz!“

Sie stoßen zusammen an. Dem Franz wird ganz glückselig zu Mut, daß der Bruder seiner Veronika so freundlich mit ihm ist. Sogar der alte Hochreiter lächelt ihm freundlich zu und hebt sein Krügel zum Prost. Und da hat er sich immer Gedanken gemacht, er könnte einmal auf Widerstand stoßen. Immer heller sieht er seine Zukunft. Am liebsten hätte er gleich ein wenig auf den Zahn gefühlt. Aber es ist ihm noch zu früh. Er will sein Geheimnis noch eine Weile für sich behalten.

Sie unterhalten sich ausgezeichnet, und die Zeit vergeht wie im Flug dabei.

Als der Oberförster heimgeht, fragt er den Sohn:

„Geht du mit, Franz?“

„Ich komm bald nach, Vater.“

„Preßier net, morgen hast ja bloß Kanzeidienst. Bor Montag brauchst am Berg nimmer nau. Also, gut' Nacht mitammen.“

Der Sepp wirft seinem Vater einen schnellen Blick zu. Dann sagt er wieder zu Franz gewendet:

„Wo sind wir jetzt fedenblieb'n?“

„Bei den Querschüssen.“

„Ganz richtig. Du meinst also, ein Querschuss kann seine zehn Pfund wiegen?“

„Ein ganz guter Hahn kann sogar elf Pfund haben.“

„Mein Vater hat sogar schon einen geschoss'n mit zwölf Pfund.“

Das sind allerdings Ausnahmen. Und nach der Holz wiegen sie ja auch ein bißl weniger. Im Durchschnitt sagt man halt, sieben bis acht Pfund.“

Den Sepp interessiert das Thema offenbar. Er fragt noch über dies und jenes, und Franz gibt ihm bereitwilligt Auskunft, ohne dabei etwas aus der Schule zu plaudern.

Als er dann endlich heimgeht, zählt auch der Hochreiter-Sepp.

„Wart' ein bißl, wir haben ja ein Stück Weg mitinander.“

Dort, wo der Weg zum Forsthaus abzweigt, trennen sie sich.

„Also mit dir hab ich mich heut wirklich guat unterhalten. Dös hab ich gar net g'wuscht, daß du so unterhaltsam bist. Schab', daß d' so wenig Zeit hast allweil. Also, gute Nacht, Franz!“

„Gut' Nacht, Sepp!“

Eine Weile geht der Sepp auf der Straße dahin, bis die Schritte des anderen verhallt sind. Dann macht er kehrt, schwingt sich über einen Zaun und klopft an das Fenster der Schmied-Magdalena.

Am Montag, früh sitzt der Oberförster Achleimer in seiner Kanzlei. Er sitzt schon seit früher Morgenstunden in dem jählich ausgestatteten Raum und arbeitet. So wichtig hat er es, daß er sich gar nicht Zeit nimmt zum Frühstück. Seine Frau bringt es ihm in die Kanzlei.

„Ist der Franz schon auf?“ fragt er.

„Grad is er runter. Er trinkt eden Kaffee.“

„So. Wenn er fertig is, soll er zu mir kommen.“

(Fortsetzung folgt)

Jens Eden herum seiner ethn in ihm angedennten Familie verordnet, den ganzen grässlichen Brant von Herzen haßte, vor allem dem Kalsdorfer Weibsbetrieb, wie er das nannte, einen unbewingbaren Abwehr entgegenbrachte. So lehnte er auch scharf Götters Bitte ab, ihm gegen jeden Preis einige kleine Grundstücke zu verkaufen, um Kalsdorf mit einem zweiten Gut, Altenhof bei Dintendorf, durch eine Lindenallee verbinden zu können. Götter wies dabei auch auf das Angenehme für die ganze Umgebung hin, die Allee gebe Schatten und Duft, sogar lindernden Tee für mancherlei Bekleideten, das Holz sei köstlich für edles Schmuckwerk, Laub für den winterlichen Ofen, er erinnerte an die alte Verwandtschaft, bot, beschwor, schalt und drohte — feineres Mittel seiner sonst so hochgelehrten, verschiedenartigen Diplomatie verjagte, Gotthard Weller blieb hart wie die Eichen auf seinem Hofe, dessen Inschrift das Jahr 1830 zeigte, in dem schon ein Weller Ludwigs Tischgenosse, ein anderer bald darauf sächsischer Oberhofprediger gewesen war. Der Graf schied unschlüssig seinen Gutsvormalter und endlich sogar noch den Vetter hin. Er fehlte nicht viel, so hätte er sie beide hinausgeworfen. Er war ein freier Bauer und Herr wie der Graf, zuherum ohne Schulden und fittlich unbescholten, er sah darum nicht ein, weswegen er einer adeligen Luane wegen seinen Besitz schmälern sollte, zumal die anliegenden Kacker durch Wurzeln und Schatten unweigerlich leiden würden. Die andern Bauern, die schon so halb zugelangt hatten, traten nun von dem Verkauf zurück, teils aus Trotz, teils aber von Wellers zorniger Ueberredung bezwungen.

Götter gab endlich grimmig nach, legte aber an der Stelle, wo die dennoch begonnene Allee endete, eine Ruhebank an und führte ost seine Güte mit vielem Gefolge her, um den pflegenden oder erntenden Weller nach Kräften von seiner Arbeit aufzubehalten, oder sich vorfichtigerweise französisch, über ihn lustig zu machen. Er setzte ihm sogar den schon genannten Denksteine, dessen Inschrift sich Weller von dem Pfarradjunkten übersehen ließ, ohne ein Wort dabei zu verlieren.

Die Linden wuchsen heran, die eine, die den Stein überschattete, ließ Weller, wozu er das Recht besaß, jedesmal so weit beschneiden, daß sie keinen Roggen weder durch Schatten noch Tropfenfall behinderte, wozu wiederum der Graf nichts sagte. Dieser krieg immer höher und wurde zuletzt sogar preußischer Generalstabschirurg und einer der fünf dirigierenden Minister des Alten Reich, der ihm selbst in seiner späteren Gültigkeit unumwandelbar ergeben blieb. Kalsdorf hatte er schon lange, von seinen Schulden fast erlöset, verkauft, sich aber das Recht vorbehalten, jederzeit Schloss und Garten bis zu seinem Lebensende benutzen zu dürfen. Das wiederum rückte den inzwischen wesentlich älteren, doch keineswegs nachgelassener gewordenen Bauer, der darin nicht zu Unrecht Götters Liebe zur alten Thüringer Erde erklärte, der sie gleichermäßen anheimen. Es rückte ihn noch mehr, als er aus dem Nachlaß des 1762 zu Berlin verstorbenen Grafen ein Schriftstück erhielt, in dem dieser ihm seine unbedingte Hochachtung ausdrückte und ihn zu den wenigen Menschen seines Lebens rechnete, die ihm durch Geradsicht und Zähigkeit imponiert hätten. Er ließ von nun an die Linde unbeschneiden weiterwachsen und aus den Stein sorgfältig erhalten, der Graf und Landmann, absolutistisch, doch gerechte Luane wie unbeschwam Bauernart edlte.

Der Gruß des alten Lehrers

Skizze von Otto Jöbel

NSA kürzlich besuchte mich ein Bekannter. Mitten in unserer Unterhaltung sagte er plötzlich: „Ubrigens soll ich Sie von Ihrem alten Lehrer grüßen!“

Das Wort ging mir nach.

Wohl als seine Figur kamen mir seine Fragen in die Erinnerung. Das heißt, ich hatte sie eigentlich nie vergessen. Vor 12 Jahren war er ein stammer Mensch der Dreißiger. Er handrte noch immer vor mir. Ich durchstiebte noch einmal die ganze grobe Jugendzeit, hörte seine mahnenden Worte, aber auch seine Anerkennungen, mit denen er allerdings sparsamer umzugehen pflegte.

Wir haben waren damals von jugendlicher Oberlächlichkeit. Was anderen eine schwere Schicksalsfügung war, bedeutete uns höchstens eine Abwechslung.

Der Lehrer bemühte sich nach Kräften, uns den Ernst des Lebens an Hand von* selbstlerlebten Beispielen begreiflich zu machen.

Es war vergebliche Liebesmühe. Mit dem unbefangenen Gleichmut der Jugend gingen wir großzügig darüber hinweg. Er war ein innerlich tief veranlagter Mensch von hellerer Gemütsart. Aber seine Augen konnten schrecklich ernst sehen. Wenn er uns groß anschaute und eine stille Furche zwischen den Augenbrauen erschien, dann machte das mehr Eindruck auf uns als eine Stunde Reden.

Ich erinnere mich gut einer Schularbeit. Er stand plötzlich hinter mir. Ich spürte keinen Blick im Rücken. Unter der Bank hatte ich einen logenannten „Spitzer“ liegen. Es war mir vollkommen klar, daß er ihn sah.

Nach einer Weile ging er weiter. Ich hatte Blut geschwitzt, sah unter die Bank, zerstückte das Papier und steckte es in die Tasche. Die Schularbeit wurde ohne „Spitzer“ gemacht. Sie brachte mir keine gute Note, aber eine ehrliche.

So war es dann später oft im Leben. Die Augen des Lehrers wandten fragend vor mir, und ich verknüpfte rechtzeitig noch so manchen „Spitzer“. Aus allen Etappen der nächsten Jahre, nachdem ich die Schule verlassen hatte, bekam der Lehrer einen Gruß. Seine Antworten waren immer voller Güte.

Als ich ihm aus dem großen Kriege schrieb, lächelte er liebevoll des Siebzehnjährigen Kopf. Als ich die ersten Stufen meines Berufes erklimmen hatte, schrieb er, das hätte er gewußt, daß was aus mir würde. Als mich das Schicksal schwer traf in französischen Gefangnissen, wußte er zu trösten, und als ich heiratete und den Kopf voll von Plänen hatte, freute er sich mit mir.

Dann aber brach anker Schriftwechsel ab. Die Wirren der Vorkriegszeit nahmen jeden so in Anspruch, daß die Briefe überall gleich waren. Was sollte man sich da schreiben? Trotzdem waren seine mahnerischen Augen meine steten Begleiter. Ich habe ihnen viel zu danken.

Und nun, nach so vielen Jahren, drang auch wieder seine Stimme zu mir. Sicherlich war sie nicht mehr so fest und dröhnend wie vor dreißig Jahren. Aber der Gruß galt mir mehr als alle Zeugnisse, Auszeichnungen und Anerkennungen meines Lebens. Er war der Dank des Schülers für die gedrückten „Spitzer“.

Ich setzte mich hin und schrieb ihm einen langen Bericht über mein Leben und einen heißen Dankesgruß. Als ob ich vor dem Schöpfer stünde, der auch durch alles hindurchsieht, wenn es einmal ernst wird. Vor mir stand riesengroß die Frage: Was wird er dabei denken?

„Ich habe es gewußt“, schrieb mir feilen, noch immer festen Buchstaben seine Hand. Und das war das Beste und schönste Lob meines Vaters, die Anerkennung des alten Lehrers!

Die Morgenjonne

Eine kleine Erzählung von Karl Rheinfurth

NSA. Als der Entscheidungskampf gegen die Bolschewisten am 22. Juni des vorigen Jahres begann, gehörte der Oberleutnant Klaus K. mit seiner Kompanie zu den ersten Soldaten des deutschen Heeres, die sich dem Wall von Kasinen und Maschinen der Sowjets entgegenwarfen. Wenige Tage später schon hatte der Oberleutnant Gelegenheit, seiner jungen Frau Sabine die Nachrichen übermitteln zu können, daß es um die Sache der deutschen Waffen und ihn gut künde. Sein Brief schloß mit den Worten: „Wenn Du morgens die Sonne im Osten aufgehen siehst, dann kommt sie von dorther, wo wir einen harten, aber siegreichen Kampf gegen die Wälder der Welt führen. Die Morgenjonne bringt Dir Grüße von mir, der Dich über alles liebt. Du bist die Heimat meines Herzens, und ich weiß, wofür ich kämpfe.“

Es mag im Leben öfters geschehen, daß ein Wort, ein Bild oder Lied wie im Bealten eines höheren Willens ursächlich zu einer besonderen Bedeutung in uns gelangt, als sei ihm der Aufstieg jenseitig gewendet und die Nacht verlassen, uns eine neue Welt des Geistes und der Schönheit in ihrer Tiefe zu offenbaren. Dies erlebte Frau Sabine in der Stunde, in der sie den Brief ihres Mannes aus dem Osten in Händen hielt. Ihr Herz klopfte vom Zerstreuen vor freudiger Erregung, als sah ihrem Bewußtsein immer gläubender der eine Satz einprägen: „Die Morgenjonne bringt dir Grüße von mir, der dich über alles liebt.“ Unfassbar war das Glück, mit dem geliebten Mann verbunden und ihm nach zu sein im Glänze der Morgenjonne!

Vom nächsten Morgen an verließ Sabine Tag für Tag dreiviertel Stunden vor Sonnenaufgang ihre Wohnung und begab sich durch die noch stille und menschenleere Straße, die in den Stadtwald mündete, hinaus zu einer Anhöhe, die eine weite Sicht auf die Wälder und Felder, die Wiesen, den Fluß und See gewährte. Dort wartete sie im Frühwind, der über ihr im Haar der Birken wehte, dem Aufstieg der Sonne entgegen, die am Horizont aus rotglühendem Gemüll oder weissen Nebeln langsam langsam emporstieg und ihr erschien. Sie empfing den verheißenden Gruß ihres Mannes aus der Ferne, von dem ihr lebendes Frauentzt eine Tag lang lehrte, bis er am nächsten Morgen wiederkehrte zu neuer Beglückung. Das ewige Wunder der Schöpfung wurde ihr Tag für Tag zur goldenen Brücke von Herz zu Herz, und jeder Strahl der Morgenjonne glied einem roten des Glücks und der Einkehr in Liebe und Treue.

Es gab von nun an keinen Tag mehr im Sommer, Herbst

und Winter, an dem Sabine ihren morgentlichen Gang zur Sonne verläßt hätte. Oft fiel er ihr schwer, aber ihr Herz war wach und bereit und wußte um seine Pflicht, die es freiwillig und doch nie bezweifeln und besohlen übernommen hatte. Sie erlebte in stiller Befriedenheit in der Morgenstunde der Erwartung und Erfüllung die Nähe des geliebten Mannes und seine Kraft. Sie fühlte, kämpfte und litt mit ihm und allen seinen Kameraden, und sie ging in fast grimmiger Freudigkeit der Sonne entgegen an jenem Wintertag, nachdem ihr Mann ihr geschrieben hatte, daß seine Kameraden, zu denen er von ihren Wegen zur Morgenjonne habe sprechen müssen, sie grüßen und ihr danken ließen — sie wisse schon, wofür... Es waren schwere Tage. Die Welt erhornte vor Kälte, und das Blut der Menschen erstar in den Adern, aber das Herz der jungen Frau und der Heimat war härter als die Gewalt des Winters und es schlug im Gleichklang mit dem Herzen der Front, die nicht wich und waitte...

Sabines Wege zur Morgenjonne blieben lange Zeit ihr Heimnis, das sie allein befragte. Es sprach sich dann aber doch herum, daß vom der Frau des Oberleutnants K., die jeden Morgen pünktlich um 8 Uhr im Lazarett erschien, das in der Stadt errichtet worden war, eine immer freudige und belebende Wirkung auf die Verwundeten ausging, die sie in freiwilligem Dienst pflegte — und daß dies wohl darauf zurückzuführen sei, daß Schwester Sabine eben ein Naturmensch sei.

Sabine mußte lachen, als sie zum erkennen von diesen Gerüchten um ihre Person erlaubte. Hatte sie wirklich etwas Ungewöhnliches getan? Sie glaubte an die Sonne, den Sieg und das Glück, und war ihrem Herzen gefolgt, das Arbeit mit dem verbunden sein wollte, der sie über alles liebte und mit der Morgenjonne grüßte, der ihre Heimat war, für die er mit seinem Blut und Leben kämpfte.

Verschiedenes

Decimal täglich Seilerde

von Ruth Andrews-Friedrich

Einen viel zu geringen Raum noch nimmt die Seilerde in der Schönheitspflege ein, und dabei gehört gerade sie als wichtigster Faktor zu den Grundelementen der natürlichen Körperpflege: Luft, Licht und Wasser. Ob innerlich oder äußerlich angewendet, überall bewährt sie ihre reinigenden, versäuernden und heilenden Kräfte. Innerlich eingenommen, ist sie das beste und einfachste Blutreinigungsmittel. Sie nimmt nicht nur auf ihrem Wege vom Mund durch Magen und Darm giftige Stoffe, die von Bakterien erzeugt werden oder durch die Verdauung entstehen, in sich auf und macht sie so für den Körper unschädlich, sondern führt gleichzeitig dem Organismus wichtige Aurbaustoffe zu, wie Kalk, Eisen, Magnesia, Koll. Natrium und Kieselsäure, die in der üblichen Nahrung häufig nur ungenügend vorhanden sind. Gleichzeitig wirkt die Seilerde, dank ihres Gehaltes an Kohlensäuremalt, abtampfend auf den überschüssigen Säuregehalt des Magens, verhindert also Gähren und ähnliche Beschwerden, so daß durch das eine Mittel eine dreifache Heil- und Aufbaumwirkung erzielt wird.

Äußerlich angewendet bewährt sich die Seilerde vor allem bei Ermüdungsercheinungen der Muskeln, Verkrämpfungen, Kreislaufstörungen, Neuralgien, Rheumatismus, Juckreiz ufm. Man mischt sie mit lauwarmem Wasser zu einem dickflüssigen Brei und streicht diesen auf ein trockenes Leinentuch in der Größe der zu behandelnden Stelle und deckt über die Kompresse ein sauberes Tuch. Bei Reizung zu unreiner und weicher Gesichtshaut, vor allem bei Porenverengung, Pusteln und Mitessern, ist die Seilerde- Gesichtsmaske von hervorragender Wirkung. Zwei- bis dreimal wöchentlich bestreicht man das ganze Gesicht je etwa eine Stunde lang mit einem schmieglamen Seilerde-Brei, legt sich damit entweder an die Heizung oder in die Sonne, bis der Brei auf der Haut ganz eingetrocknet ist. Nach Ablauf der Zeit wischt man die Schicht mit lauwarmem Wasser vorsichtig ab und spült dann die Haut noch einmal in warmem Kamillentee gründlich nach.

Windjassen noch im 20. Jahrhundert

Im dem kleinen schweizer Dörfchen Hintergraben, im Kanton Unterwalden, wohnt sich das Leben auch in unseren Tagen noch wie im Mittelalter ab. Das Dörfchen umfaßt nur etwa fünfzig Feuerstellen. Es existiert nicht einmal eine Fahrstraße, die durch den Ort führt. Die Bewohner bauen größtenteils das, was sie zum Leben brauchen, kelb an. Es gibt auch kein elektrisches Licht, weil das Netz von Kerns, obwohl es sehr ausgebauet ist, viel zu weit von dem weitentlegenen Jickchen entfernt ist. Petroleum gibt es auch nicht. Aber die einfachen Bergbewohner haben das Problem der Beleuchtung auf ihre Weise gelöst. Sie gehen bei Sonnenuntergang in ihren Häusern schlafen und wenn es doch einmal nötig sein sollte, die nächtliche Dunkelheit zu erhellen, so greifen sie zu den alten Windjassen, wie ihre Urväter.

Weit ist der Weg zum Glück

Roman aus den Bergen von Hans Ernst

20) Ein wenig später tritt Franz ein. Der Förster zündet sich eine Zigarre an, stellt sich ans Fenster, als möchte er noch dem Wetter Ausschau halten, und dreht sich dann plötzlich um.

„Also, Franz, heut hab ich eine besondere Mission für dich. Du kannst dir einmal deine Sporen verdienen. Der Kestler hat mir gemeldet, daß in der Nacht vom Samstag auf Sonntag ein Schuß g'fall'n is, und zwar im Kesper II.“

„Ausgerechnet am Samstag, weil ich net drobn war. Grad als wenn sie's g'wußt hätten, die Lumpen.“

„Wahrscheinlich ham sie's g'wußt. Also, kurz und gut: Der Wachtmeister wird bald kommen. Du gehst mit ihm zum Hochreiterhof und tußt Hausjuchung halten. Ich ditt' mir aber aus, daß dös ganz gekündlich g'schieht.“

Franz zuckt zusammen. Sein Gesicht sieht aus, als hätte ihm jemand Eise hineingehämmert. Er will sprechen, doch die Kehle ist ihm wie zugeschnürt. Da spricht der Alte schon gefassen weiter:

„Die da droben hab ich im Verdacht, den lasse ich mit net nehmen.“

„Ich glaub's net, Vater, daß der Hochreiter-Sepp wildert. Er war ja am Samstag sogar beim Wirt.“

„Ja, ich weiß schon, du hast dich ja ausgezeichnet mit ihm unterhalten. Versteht sich, als angehender Schwager.“ Der Förster geht ein paar mal erregt in der Stube auf und ab, bleibt dann knapp vor dem Sohn stehen. „Hab ich dir net rechtzeitig g'lagt, du sollst dich von der Hochreiteralmhüt'n fernhalten? Dein Erscheinen vorhin hal' mir deutlich genug g'lagt, wie es bei dir da steht. Du bist verliebt bis über die Ohren in dös Madl. Jetzt trag' auch die Konsequenzen. Im Dienst kenn ich kein Vater.“ Da ist der Assistent Franz Schleitner und ich dein Vorgehender. Und

wenn d' mir kommen willst mit Ausreden wie: ich loß net von dem Radl und so, dann blieb mir nig anderes übrig, als um deine Verzeigung einzugehen. Wenn auch d' Rutter wieder trenzt dann, da kann ich net helfen.“

Franz steht da, als hätte ihn der Schlag gerührt. Das ist so unerwartet und jäb über ihn hereingestürzt wie eine Lawine, die alles unter sich begräbt. Und er sieht bereits alles begraben, sein Glück, seine Liebe, sein ganzes Vertrauen. Und doch ringt sich dann wieder nur der eine Gedanke durch: das kann und darf nicht wahr sein. Wie ein Errindender klammert er sich an diese Hoffnung. Und abermals stellt er es in Zweifel:

„Und ich kann's einfach net glauben, Vater, daß die Hochreiter —“

„Meinst' unterbreicht ihn der Alte. „Du glaubst, ich schid' dich nur aus Gaudi da raus? Ich hab dir nur nie was g'lagt, weil ich meiner Sache sicher sein wollt. Demals bei der Rehgeiß, die wir in der Schlinge g'unden hab'n, da ist mir zum erstenmal der Verdacht aufg'estiegen. Dann hab ich den alten Hochreiter einmal um einen Fuchsbau rumschleichen sehn, und einmal ist er mir begegnet in der Früh um drei. Wie mir dann der Kestler vorige Woch' wieder den Ausbruch am Verchensteig gemeldet hat, da hab ich mir denkt: jeht will ich mich einmal erkundigen in der Gemeinde, wo der Hochreiter früher war. Und drum bin ich ein paar Tag' verreist gewesen. War draußen im Erdinger Moos und hab g'hört g'nug. Der Hochreiter war schon zweimal verhaftet wegen Wilderns. Einmal ist er freigekommen, weil man ihm nichts hat beweisen können. Das zweitemal ist er unter eine Amnettie g'fallen. Bald drauf hat er seinen Hof verkauft und hat sich hier ansässig g'macht. Das ist jeht jech's Jahre her. Und glaubst du, Franz, wer dös einmal drin hat in sich, der kann dös so leicht wieder lassen? Ich sag dir, der Hochreiter hat sich hier niedergelassen, weil er hier noch mehr Belegenheit hat zum Wildern wie da draußen. So, jeht, mein' ich, hab ich dir mehr g'lagt als nötig g'wesen wär. Geh, und mach dich fertig jeht, ich seh den Schandarm schon kommen.“

Franz taumelt hinaus wie einer, dem man sein Todesurteil gesprochen hat. Just als der Wachtmeister auf das Haus zugeht, meldet auch er sich beim Vater als „fertig“. Ganz ruhig und gefast scheint er jeht, nur etwas bleicher und den Mund fest zusammengepreßt.

Der Vater tritt mit ihm in den Garten hinaus und begrüßt den Wachtmeister. Sie reden eine Weile über das Reichsjagdgesetz. Der Wachtmeister meint dann, er habe auch den andern Gendarm verständig, daß er mitkomme. Es sei vielleicht nicht von Schaden, wenn man zu drei sei, dann könne einer abgeben, daß während der Hausjuchung nichts verstedt werden könne.

Der Förster schaut den beiden nach, bis sie hinter dem lebendigen Zaun beim Schulhaus verschwinden, und will dann wieder ins Haus, als ihm unter der Türe seine Frau begegnet.

„Was ich lügen will, Thomas — was hat denn unfer Franz? Hat ni mehr g'redt und nig mehr deut' und hat ein G'sicht g'macht, als wenn er frant wär.“

Der Förster weicht ihrem Bild aus.

„Krant? Dös kann schon sein, aber das vergeht schon wieder.“

„Jassas, so red doch, was hat er denn, der Bub?“

„Verliebt is er halt, dös is keine Krankheit. Und weil ich ihn jeht zum Vater von dem Madl g'schickt hab, daß er Hausjuchung halt, da hat's ihn jeht einen Riß geben.“

Frau Schleitner leucht, ihr Herz wird ein wenig leichter. Aber der Keger will sie nun übermannen, weil sie als Mutter alles immer zuletzt wissen darf. Weder der Bub, noch der Mann haben jemals ein Wortl g'lagt, daß der Franz in ein Madl verliebt ist. Und so fährt es ihr ziemlich borsch heraus:

„Wenn man dir nur net jedes Wort abbeteln müßt. Was ist es denn für ein Madl?“

Der Förster ist ein wenig beunruhigt über den Ärger seiner Frau.

(Fortsetzung folgt)

Ein 23 Millimeter großer Vogel

Einen Vogel, gegen den der Colibri noch ein Nickerl kann man mit Recht als den kleinsten der Welt bezeichnen. Ein solches Miniaturvögelchen ist jetzt in Peru entdeckt worden. Es ist nur knapp 23 Millimeter lang und weiß eine gelb-rote Färbung des Gefieders auf. Dabei ist bei dem kleinsten der Vögel noch eine besondere Merkwürdigkeit entdeckt worden: seine Flugart gleich der der Insekten. Der winzige Vogel fliegt unregelmäßig, fast taumelnd. Wie die Bienen ernährt er sich fast ausschließlich von dem Honig verschiedener Blumenarten.

Die Stadt der Ragen

In Kopenhagen laufen, nach amtlichen Schätzungen, rund 50 000 herrenlose Ragen herum. Es wird aber keineswegs gegen diese verwilderten Tiere eingeschritten, weil sie sich wiederum als nützlich und unentbehrlich erweisen. Denn sie führen einen erfolgreichen Kampf gegen die Mäuseplage, deren auf andere Weise niemand Herr zu werden vermag.

6000mal Anderjón

In jeder europäischen Großstadt gibt es bestimmte Namen, die besonders stark verbreitet sind. So wie beispielsweise im Bertiner Adress- und Fernsprechbuch die Namen Schmidt, Schulze und Müller zu mehreren hundert bzw. tausend vertreten sind, so sind in ähnlicher Weise die „Sammelnamen“ auch im Stockholmer Fernsprechbuch vertreten. Hier haben nach den neuesten Zählungen 6000 Teilnehmer den Namen Anderjón, 4700 heißen Johansson, 4500 Carlsson und ebenfalls 4500 Nilsson.

Ein „Limonaden“-Fluß

Einer der wertvollsten Flüsse der Welt ist ein kleiner Wasserlauf an der Grenze zwischen Argentinien und Chile mit Namen Rio Agrio, was soviel wie „Saurer Fluß“ bedeutet. Tatsächlich hat das Wasser dieses Fließens einen leicht säuerlichen Geschmack und erinnert an Zitronenwasser. Darum wird es auch von den Bewohnern des Landes regelmäßig als Limonade getrunken. Leicht geföhlt schmeckt es ganz ausgezeichnet. In Wirklichkeit hat der säuerliche Geschmack des Wassers natürlich mit Zitronen nicht das Geringste zu tun, sondern ist auf bestimmte chemische Zusammenlegungen des Wassers zurückzuführen. Dem Wasser werden zugleich gute therapeutische Wirkungen zugeschrieben.

Wie alt ist die Erde?

Bei den Schätzungen, die das Alter unserer Erde ermesen wollen, ist man zu dem Ergebnis gekommen, daß die älteste Gesteine der Erde, an denen organisches Leben erkennbar ist bzw. in denen die Spuren einstigen organischen Lebens erhalten sind, ein Alter von einer Milliarde Jahren besitzen. Das Leben auf der Erde begann vor 1500 Millionen Jahren, und das Gesamtalter der Erde wird heute auf rund zwei Milliarden Jahre geschätzt.

150 Jahre J. F. Steinkopf, Stuttgart

Im Jahr 1792 ist eine der ältesten Firmen der Verleger- und Buchdruckerei gegründet worden: J. F. Steinkopf, die mit Buch-, Zeitschriften- und früher auch Zeitungsverlag, mit Buchdruckerei, Buchhandlung und Antiquariat, zeitweise auch Kom-

mmissionsgeschäft, alle buchhändlerischen Zweige umfaßt und spezialisiert ist. Dies gab ihr zu allen Zeiten etwas Gefundes und führte auch volksverbundene Autoren anderer Völkern, wie Stidelberger, Boie, Weinhandl oder den Wolgastischen Hans Harder — um Lebende zu nennen — dem Verlag zu. Dessen Veröffentlichungen aus dem schwäbischen und deutschen Haus der letzten 150 Jahre nicht wegzudenken sind. In früherer Zeit bestimmten theologisches und erbauliches Schrifttum seine Richtung, während seit der Jahrhundertwende gute, gediegene Belletristik im Vordergrund steht; neben vielen anderen Büchern sind heute „Die Heilige und ihr Karr“ von August Günther, „Weggenossen“ von Sophie Charlotte von Sell, „Die Burg im Osten“ von Wilhelm Kohde-Kottenrodt in Vollsaustragen weit verbreitet. Doch hat der Verlag seinen Aufgabenskreis stets weiter gezogen; neben der Romanliteratur und Büchern für die Jugend hatte das schwäbische Heimatbüchlein einen bevorzugten Platz bei ihm, neuerdings mit dem schönen Auswahlband „Das Herz der Heimat“, herausgegeben von August Lämmle, außerdem erschienen Werke aus den Gebieten der Pädagogik, Geschichte, Lebensreform bis hin zu Kochbüchern, darunter das bekannte, jetzt auf 150jährige, immer wieder erneuerte „Neue Stuttgarter Kochbuch“ von Fr. Luise Wölfler. Das unabhängige Bemühen des Verlags um gediegenes, dem seelisch-geistigen Aufbau dienendes Schrifttum hat weit über die Grenzen der Heimat hinaus Anerkennung gefunden. Auch die Buchdruckerei ist anerkannt durch ihre guten Leistungen in Buch- und Offsetdruck, und die Buchhandlung in der Kärntnerstraße hat einen treuen Kundenkreis in Stuttgart und darüber hinaus. Ein alter Stamm von Angestellten und Arbeitern, darunter viele Jubilare, feiert das Jubiläum mit der Familie des Hauses, die, wenn auch nicht mehr im Mannesstamm, immer noch die des Gründers Johann Friedrich Steinkopf ist.

Bekanntmachung

des Leiters der Landesversicherungsanstalt Württemberg über den Umtausch von überschüssigen Invalidenmarken Nach der zweiten Lohnabzugsverordnung vom 24. April 1942 dürfen vom 29. Juni 1942 an für die Krankenversicherungs-pflichtigen Arbeiter, wozu auch die Hausgehilfen zählen, keine Invalidenmarken mehr geltend werden. Überschüssige Marken werden von der Landesversicherungs-anstalt gegen Erlass des Werts umgetauscht. Dem an die Landesversicherungsanstalt Württemberg Stuttgart-W., Rotenbühlstraße 133, zu richtenden Erstattungs-antrag sind die Marken beizufügen. Stuttgart, den 8. Juni 1942 Dr. Mägenmaier.



Deutsche Reichsbahn Beschränkung der Fahrradbeförderung auf der Reichsbahn

Durch die Einschränkung der Zahl der Reisezüge ist auch der Laderaum in den Gepäckwagen knapper geworden. Um die Beförderung kriegs- und lebenswichtiger Güter sicherzustellen, muß die Beförderung der Fahrräder bis zum 30. September 1942 wie folgt eingeschränkt werden:

- 1) Die Annahme von Fahrrädern als Reisegepäck oder auf Fahrradkarte ist an Samstagen von 12.00 Uhr bis Sonntag 24.00 Uhr gesperrt. 2) Ferner ist an allen Tagen die Beförderung von Fahrrädern in gewissen — durch Aushang bekanntgegebenen — Zügen ausgeschlossen.

Frei von den Beschränkungen bleiben nur der Berufs- und der Wehrmachtverkehr. Nähere Auskunft erteilen die Bahnhöfe. Reichsbahndirektion Stuttgart.



Jeder Wagen mehr - STAHL FÜR 1000 GRAFATEN

Helft mit! Verhütet Wagenschäden! Räder müssen rollen für den Sieg!

Geldlotterie Deutsches Rotes Kreuz Ziehung 18.—21. August 1942. 2 Hauptgewinne zu je 25 000 RM. Einzelfos 50 Rpf. Zu haben bei G. W. Jäfer, Buchhandlung, Nagold.

Fett ist notwendig und wichtig zur Erhaltung der Leistungs- und Widerstandskraft!

Bei den Ölfrüchten liegen noch die größten Möglichkeiten zur Steigerung der Fetterzeugung.

Raps

braucht an Saatgut: je ha nur 6-10 kg bringt gute Erträge: je ha rd. 6,5 dz Pflanzenfett rd. 3-9 dz Ölkuchen und daraus 1 dz Milchfett je dz 40 RM, bei Abschluß eines Anbauvertrages 50 RM liefert Spelseöl: Der Erzeuger erhält schon für 25 kg Raps 1 kg Spelseöl. Für höhere Ablieferungen entsprechend günstige Staffelsätze.

Darum doppelt soviel Ölfrüchte wie bisher!

Bauern bedenkt: Auf Euch kommt es an, denn Front und Heimat können ohne genügend Fett ihre Aufgaben nicht meistern!

Das heilende Wundpflaster Traumaplast



In allen Apotheken u. Drogerien Carl Blank, Bonn am Rhein



BAUER & CIE bedeuten für Sie

SANATOGEN FORMAMINT KALZAN

Advertisement for Astra mouthpiece with three reasons: 1. Aromatisch, 2. Leicht, 3. Frisch. Includes image of the product and text: 'DREI GUTE GRÜNDE die Astra langsam und mäßig zu rauchen und sorgsam mit ihr umzugehen, damit Aroma und Frische nicht leiden. KYRIAZI 4 Astra MIT UND OHNE MUNDSTÜCK'

Frauenarbeiterschule Nagold

Die neuen Kurse in Wäschnähen und Kleidernähen beginnen am 1. September 1942. Auch ist Frauen und Mädchen Gelegenheit geboten, an Nachmittags- und Abendkursen teilzunehmen. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt am 13. Juli nachmittags 3-6 Uhr in der Frauenarbeiterschule die Schulleitung.

Bis einschließlich Samstag, den 18. Juli 1942 findet auf der Stadtkasse täglich nur vormittags von 8 bis 12.30 Uhr der

Wasserzins-Einzug

statt. Verfallen ist der Wasserzins vom 1. Quartal 1942 (1. April - 30. Juni). Die Wasserzins(Zuittungs-)Karte ist mitzubringen.

Die Kassenstunden sind pünktlich einzuhalten.

Wo findet sich evang., liebe, charaktervolle Person in etwas Vermögen, die zu Witwer, Mitte 60er, 1,65 gr., ohne Anh., mit edl. Herzensbildung paßt? Einheirat nicht unerwünscht. Zuschriften unter Nr. 261 an den „Gesellschafter“.

2 Pförtner sowie 3 Wachmänner

zum möglichst baldigen Eintritt gesucht. Geeignet für Männer, die durch die Kriegsverhältnisse ihre Tätigkeit verändern müssen. Frühere Soldaten, H- oder SA-Männer bevorzugt.

Schriftl. Bewerbungen und persönl. Vorstellung an Samstagen erbitte! Harry & Wengen, Maschinenfabrik Talmühle b. Colz.

Wir suchen

1 Telefonistin sowie 2 arbeitsfreudige Schreibkräfte

für unsere Personalabteilung mit mindestens durchschnittlichen Kenntnissen in Schreibmaschine und Stenografie. Bewerbung mit Lichtbild und handschriftl. Lebenslauf erbeten unter Nr. 258 an den „Gesellschafter“.

Mädchen

(16-17jährig) in kleinen Haushalt gesucht. Näheres durch Frau Schuler Hofstraße 15.

Advertisement for Berner clothing: 'Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim Berner Ecke Metzger- u. Blumenstr.'

Advertisement for Pommer sprossen: 'Pommer sprossen schmecken Venns Venns-Tagekerne' with images of the products.

Advertisement for Kreissparkasse: 'Geld- und Vermögenssachen zuverlässige Beratung Kreissparkasse'

Advertisement for Hühneraugen: 'Hühneraugen riesengroß wird durch Lebewohl man los' with image of a person applying ointment.

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off.